Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 Mk., durch die Post 2,25 Mk., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg." gestattet

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Abonnements-Abteilung Nr 1133.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pfg. für Halle, auswärts 1 Mk.

Erscheint täglich zweimal. Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 271. **Halle, Freitag, den 13. Juni** **1913.**

Die Steuerbelastung in Deutschland und in Großbritannien.

Von Dr. Herz-Harburg.

Es wird dem deutschen Volke wieder einmal offiziös nachgewiesen, daß seine Steuerbelastung nicht allzugroß und die Verteilung der Steuern gerecht und angemessen sei. Zum Vergleiche werden die Verhältnisse in Frankreich und in England herangezogen. Bekanntlich hat nun Frankreich ein sehr schlechtes Steuersystem. Es besitzt allerdings eine Erbschaftssteuer, aber heute noch nicht einmal eine wirkliche Einkommensteuer. Selbst wenn unsere Steuerschichtung besser wäre als in Frankreich, so würde dies noch gar nichts beweisen. Anders ist es mit England, dem man im allgemeinen ein sozialempfundenes Steuerprogramm nachrühmt, wenn auch die direkte Kommunalsteuer rückständig ist und die steuerschwachen Schultern recht hart trifft.

Die der Budgetkommission überreichte Zusammenstellung von Materialien über die Belastung mit indirekten und direkten Steuern in Reich, Staat und Gemeinden gibt nach der „Nordd. Allg. Ztg." auch Kopfquoten an. Diese Berechnung hat aber nur einen sehr relativen Wert, wie seinerzeit die Denkschrift zur Bülowschen Finanzreform eingehend nachgewiesen hat. Der verschiedene Reichtum der einzelnen Länder, die Kinderzahl und viele andere Momente mehr nehmen solchen Vergleichen sehr viel von ihrer Bedeutung, um so mehr, wenn man bedenkt, daß das freibleibende Existenzminimum in England 3200 Mk. beträgt, während es in Deutschland in den verschiedenen Bundesstaaten zwischen 300 bis 900 Mk. schwankt und einzelne Bundesstaaten sogar die kleinsten Einkommen heranziehen. Bewegt sich doch der Prozentsatz, der bar an Reich, Staat, Kommune und Kirchengemeinde abzuführen ist, nach Wohnort, Religion und Höhe des Einkommens von 1 bis 20 Proz. des Einkommens.

Folgerungen kann man aber aus den Kopfquoten ziehen, wenn man sie mit denen früherer Jahre vergleicht.

In der Denkschrift zur Bülowschen Finanzreform wurden folgende Belastungszahlen auf den Kopf für Deutschland im Jahre 1907 angegeben: Direkte Steuern 24,24 Mk., Verbrauchs- und Aufwandssteuern 19 Mk., Verkehrsabgaben 4,21 Mk., Erbschaftssteuern 0,72 Mk., insgesamt 48,17 Mk.

Nach den jetzigen Veröffentlichungen betragen die Steuern zurzeit: Direkte Steuern 30,89 Mk., Verbrauchs- und Aufwandssteuern 24,93 Mk., Verkehrsabgaben 5,92 Mk., Erbschaftssteuern 0,95 Mk., insgesamt 62,69 Mk.

Die Steuern sind also innerhalb von fünf Jahren gestiegen: bei direkten Steuern um 6,65 Mk., bei den Verbrauchs- und Aufwandssteuern um 5,93 Mk., bei den Verkehrsabgaben um 1,71 Mk., bei den Erbschaftssteuern um 0,23 Mk., insgesamt also um 14,52 Mk.

Diese Steigerung ist außerordentlich hoch. An ihr sind die indirekten Steuern stärker beteiligt als die direkten. Der Anteil der direkten Steuern am Gesamtsteueraufkommen betrug 1907 50,1 Proz., 1912 nur noch 49,22 Proz. Die Steuerlast ist also gestiegen, ohne daß die Steuerverteilung eine bessere geworden wäre.

Wie sieht es nun in England aus? Dort wurden aufgebracht durch direkte Steuern und Erbschaftssteuern im Rechnungsjahre 1904/05 54 Mk., durch die übrigen Steuern 41,80 Mk., im ganzen also 95,80 Mk. Seitdem ist nach den offiziösen Angaben die Steuerlast gestiegen auf 106,07 Mk., d. h. um 9,27 Mk. Es sind aber gestiegen die direkten und die Erwerbssteuern von 54 Mk. auf 70,93 Mk. (die Erbschaftssteuern allein von 8,40 Mk. auf 11,60 Mk.). Es müssen also die Verbrauchs-, Aufwands- und Verkehrsabgaben um 7,66 Mark gesunken sein. Das liegt wohl hauptsächlich daran, daß man in der Lage war, den Teezoll, der den beweglichen Faktor im englischen Staatshaushalt bildet, herunterzusetzen, ebenso den zur Deckung der Burenkriegsschuld eingeführten Kohlenausfuhrzoll aufzuheben und die zu demselben Zweck eingeführten Zuckersteuerzuschläge herunterzusetzen.

Wenn man nun erwägt, daß England trotz des Sinkens der Verbrauchs- und Verkehrsabgaben einen Etatsüberschuß von 150 Millionen Mark gehabt hat und dabei eine soziale Versicherung einführen, große Summen für die innere Kolonisation in Irland flüssig machen und alljährlich beträchtliche Summen von seiner Schuld abzahlen konnte, während unsere Schulden lawinenartig anschwellen, so daß wir die Milliarden für die einmaligen Heeresausgaben durch eine besondere Zubuße aufbringen müssen, — so fällt der Vergleich zwischen der deutschen Finanzwirtschaft und der englischen für die erstere mehr wie ungünstig aus.

Nun ist aber noch eins zu erwägen. Von allen Zolleinnahmen fallen in Prozenten in

	Deutschland	England
auf notwendige Lebensmittel	44,9	—
auf Genußmittel	16,2	100
auf Heiz- und Beleuchtungsmittel	13,5	—
auf Rohstoffe und Fabrikate	25,4	—

Das beweist, daß bei den Verbrauchs- und Aufwandssteuern in Deutschland auch die notwendigsten Bedürfnisse besteuert werden, während in England nur eigentliche Genußmittel getroffen sind, die naturgemäß infolgedessen in England schärfer herangezogen werden können als bei uns. Dann muß man weiter erwägen, daß England Finanzzölle, Deutschland aber Schutzzölle hat, so daß bei uns für die geschützten Artikel nicht nur Steuern für den Staat, sondern auch für Private gezahlt werden. Nach den unwiderlegten Berechnungen von Lujo Brentano betragen die Zolleinnahmen für die vier Getreidearten 2,45 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung, aber in die Taschen der Privaten fließen dann noch weitere 17,46 Mk. Erwägt man endlich, daß auch ein großer Teil der anderen Zölle, namentlich der Garn- und Eisenzölle, den Verbrauchern Lasten auferlegt, die allerdings zahlenmäßig nicht gut zu erfassen sind, so folgt daraus, daß die wirkliche Belastung in Deutschland bei weitem höher ist, als die offiziellen und offiziösen Zahlen es anzeigen, nur daß die gezahlten Summen zum großen Teil nicht dahin fließen, wo sie hingehören, in die Kassen des Reiches, sondern daß sie hineingeraten in die Taschen gewisser privilegierter Schichten, die am Zoll sitzen.

Der Grund unserer Finanzmisere, das kann nicht oft genug wiederholt werden, ist und bleibt eben unsere Schutzzollpolitik, die nicht nur den Käufer drückt und damit seine Steuerkraft schwächt, sondern auch den Staat, der ja selbst der größte Käufer ist, zwingt, für alle seine zahlreichen Bedürfnisse Preise anzulegen, die durch die Zölle außerordentlich gesteigert sind.

Zu der Ermordung Schewket Paschas

schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.":

Selten hat sich das Schicksal eines hochbegabten Staatsmannes so tragisch gestaltet, wie der Abschluß der Laufbahn Mahmud Schewket Paschas. Während der entscheidenden Wochen des für die Türkei verhängnisvollen Krieges zwangen ihn politische Hindernisse, dem Schauplatz fernzubleiben, auf dem bei rechtzeitiger Verwendung seiner Fähigkeiten vielleicht gerade er dem Geschick seines Landes eine günstige Wendung hätte geben können. Dann fiel ihm die undankbare Arbeit der Beendigung des verlorenen Feldzuges zu. Als tapferer Soldat hätte er sich wohl am liebsten unter den Trümmern der Hauptstadt begraben. Es war ein Werk der Selbstverleugnung, daß er die Vermittelung der Großmächte annahm, den Frieden unterzeichnen ließ und im Großwesirat ausharrte, um das Osmanische Reich durch die schwerste Krisis hindurchzuführen zur Vorbereitung einer besseren Zukunft. Sein Charakter, seine Erfahrung, sein Ansehen bei den Mächten ließen ihn für die Lösung dieser Aufgabe besonders geeignet erscheinen. Zu dem jähen Verlust des trefflichen Großwesirs drücken wir der Türkei herzliche Teilnahme aus. Wir wünschen, daß es dem Nachfolger Mahmud Schewket vergönnt sei, die von ihm begonnene Erneuerungsarbeit für die Türkei mit Erfolg weiterzuführen.

*

W. **Konstantinopel**, 12. Juni. **(Telegr.)** An der Beisetzung Schewket Paschas, die heute nachmittag auf dem Freiheitshügel vor den Toren Peras, wo ein Denkmal zur Erinnerung an die Eroberung Konstantinopels durch Mahmud Schewket errichtet ist, stattfindet, nehmen alle Botschafter teil. Der deutsche Botschafter wird von dem 1. Dragoman Dr. Weber und dem Militärattaché Major von Strempel begleitet sein.

Deutsches Reich.

Das Kaiserjubiläum.

Die Reihenfolge der Festlichkeiten zum Regierungsjubiläum des Kaisers scheint jetzt im wesentlichen festzustehen. Wir geben im folgenden eine zusammenfassende Uebersicht.

Freitag, 13. Juni, 2 Uhr nachmittags: Huldigungsfahrt der Automobilisten; 2½ Uhr: Jubiläumsturnier des Kartells für Reit- und Fahrsport.

Sonnabend, 14. Juni: Festessen der Mitglieder des Abgeordnetenhauses.

Sonntag, 15. Juni, am Sterbetage des Kaisers Friedrich, finden keine Festlichkeiten statt. Die königlichen Konsistorien haben auf Weisung des evangelischen Oberkirchenrates angeordnet, daß dem Hauptgottesdienst am 15. Juni ein möglichst festliches Gepräge gegeben, in den Predigten der Segnungen der 25jährigen Regierungszeit unseres Kaisers in gebührender Weise gedacht und diese in das Licht des göttlichen Wortes gestellt, auch in dem Kirchengebet Dank und Fürbitte in entsprechender Weise zum Ausdruck gebracht werde. Der evangelische Oberkirchenrat hat allen Geistlichen eine entsprechende Einlage in das allgemeine Kirchengebet zugehen lassen.

Die größten Festlichkeiten spielen sich Montag und Dienstag ab.

Montag, 16. Juni.

In Berlin erfolgt morgens 7 Uhr „Großes Wecken". Anschließend finden auf den Kasernenhöfen Appelle statt, bei denen die Kommandeure Ansprachen halten. 12 Uhr 30 Min. nachmittags erfolgt im Lichthofe des Zeughauses große Paroleausgabe, bei welcher der Kaiser in Begleitung seiner Söhne sowie das gesamte Offizierkorps der Garnison Berlin anwesend sein werden. Vor dem Zeughause nimmt eine Ehrenkompagnie des 2. Garderegiments zu Fuß Aufstellung. Die Leibbatterie des 1. Garde-Feldartillerieregiments gibt während der Parole 101 Salutschüsse im Lustgarten ab. Die Wachen und Posten befinden sich tagsüber im Paradeanzug. Die militärischen Dienstgebäude flaggen. Zur Feier des Tages erscheinen Militärpersonen im Helm auf der Straße.

Ein Ehrengeschenk des Heeres

in Gestalt eines Feldmarschallstabes wird dem Kaiser vormittags durch den Generalfeldmarschall Grafen v. Haeseler im Beisein der Spitzen der Militärbehörden im königlichen Schlosse überreicht werden. Das Ehrengeschenk ist eine Gabe sämtlicher aktiver und à la suite stehender Offiziere sowie der in etatsmäßigen Offizierstellen befindlichen Offiziere z. D., der Zeug-, Feuerwerks-, Festungsbau-, Sanitäts- und Veterinäroffiziere, der oberen Beamten des deutschen Heeres und der Schutztruppen und der Gendarmerieoffiziere und Offiziere der Invalidenhäuser. Auf dem Feldmarschallstab befindet sich die Inschrift: „Dem Deutschen Kaiser! Das Deutsche Heer. 1888—1913". Abends findet im königlichen Opernhause Festvorstellung statt; gegeben wird der erste Akt aus „Lohengrin".

Außer den militärischen Festlichkeiten spielen sich am Montag zahlreiche andere ab. Wie wir meldeten, erfolgt nach dem Wecken um 8½ Uhr großes Ständchen der Gemeindeschüler im Schloßhofe. Von den Hochschulen veranstalten die Technische um 10 Uhr, die für Musik, die Handelshochschule und die Universität um 12 Uhr ihre Kaiserfeiern. Im Schloß beginnen um 9½ Uhr die Beglückwünschungen, Empfänge des Staatsministeriums, der Abordnungen und dann Cour. Auf letztere folgt die Ausgabe der Parole.

Bei dem Empfang der Abordnungen wird der Kaiser auch eine Glückwunschadresse der vereinigten Ausschüsse der englischen und deutschen Kirchen entgegennehmen. Da der Erzbischof von Canterbury sich von einer Erkrankung noch nicht erholt hat, ist der Bischof Boyd-Carpenter mit seiner Stellvertretung beauftragt.

Am Montag werden das Reichsmarineluftschiff und das Passagierluftschiff mit Flaggenschmuck zu Huldigungsfahrten aufsteigen und über Berlin und dem Schlosse kreuzen; auch der „P. L. 6" wird sich voraussichtlich beteiligen. Montag abend findet in Schöneberg Konzert im Stadtpark und dessen Festbeleuchtung statt.

Dienstag, 17. Juni

vormittags 11 Uhr beginnt der Huldigungsfestzug der vereinigten Innungen des Berliner Handwerks am Lustgarten. Um 12½ Uhr ist der Empfang der deutschen Bundesfürsten, um 8 Uhr abends Tafel im Weißen Saal und um 9¼ Uhr Huldigungsfestzug der Studentenschaft von Moabit zum Schloß.

Das neue Kompromiß.

Nachstehende Information geben wir wieder, ohne uns vorläufig irgendwie mit ihrem Inhalt zu identifizieren:

Nach dem „Berliner Lokalanzeiger" soll das neue Steuerkompromiß schon so gut wie fertig sein. So weit sind indes die Verhandlungen noch nicht. So im Handumdrehen kann man so schwierige Steuerfragen, über die man sich fast seit Jahr und Tag gestritten hat, nicht lösen. Die Parteiführer sind ja erst ein paarmal zusammen gewesen. Aber allerdings in gutem Zuge scheint man zu sein.

Man will die Reichsvermögenszuwachssteuer, wie ja bereits bekannt, obligatorisch machen und will auch zugleich die Erbschaftssteuer hinzunehmen. Das Gattenerbe soll, wie verlautet, frei bleiben, aber das Kindeserbe besteuert werden. Man will auch die anderen Steuerarten in das Kompromiß miteinschließen.

Das Zentrum und die Liberalen sind mit von der Partie, die Konservativen bis jetzt nicht. Ob das Kompromiß aber so fest wird, daß es alle Fährlichkeiten übersteht, ist noch die Frage. Jedenfalls kann man es wohl bedauern, daß wahrscheinlich das Kompromiß ein recht schwerfälliges Ding wird, während bis jetzt die Erbschaftssteuer die beste Aussicht hatte. Denn sie besaß von Bebel bis Bassermann eine feste Mehrheit. Außerdem ist es auch nicht gerade glücklich, daß das Zweiparteiensystem in die Brüche gehen soll. Wir kommen in Deutschland nur dann weiter, wenn entweder eine große Linke von Bassermann bis Bebel den Ausschlag gibt oder eine reaktionäre Rechte von Heydebrand bis Spahn, und wenn diese Parteigruppen sich in der Herrschaft abwechseln.

*

Im Anschluß an die vorstehenden Auslassungen geben wir die Mitteilungen des „Tag" wieder, der über die

Aufhebung der Wertzuwachssteuer.

erfährt:

Die Verhandlungen wegen der Verständigung über die verschiedenen Steuervorlagen gehen im Reichstage immer noch hin und her, aber das eine kann wiederholt werden: **die Verständigung ist gesichert.**

Bei den Kompromißverhandlungen haben sich die beteiligten Parteiführer nicht nur auf die neuen Steuervorlagen beschränkt, sondern auch die letzte Steuerreform noch einer Prüfung unterzogen mit dem Ergebnis, daß man sich entschloß, die Wertzuwachssteuer, die so viel Verdruß und Aerger und so wenig Nutzen brachte, aufzuheben und den **Besitzwechselstempel auf die Hälfte herabzusetzen. Ueber eine Aufhebung des Schachtstempels,** wie sie von den Liberalen gewünscht wird, schweben noch die Verhandlungen.

Auch die Regierungsvorlage über die **Vermögenszuwachssteuer, den Ecklein des ganzen Kompromi[illegible] hat man einer**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19130613016/fragment/page=0001

durchgreifenden Aenderung unterzogen: auf der einen Seite hat man, wie wir hören, die Grenze — die Vorlage sieht 2000 Mk. vor — erheblich hinaufgesetzt, auch die von der Regierung vorgeschlagenen Steuersätze höher gestaffelt, andererseits hat man aber auch manche Erleichterung beschlossen.

Bezüglich des Wehrbeitrages dürfte an den in erster Lesung in der Kommission geschaffenen Bestimmungen nicht mehr viel geändert werden, wohl aber hat man sich dahin geeinigt, für den Fall, daß nach den beiden ersten Raten ersichtlich ist, daß eine höhere Summe als eine Milliarde herauskommt, die letzte Rate entsprechend heraufzusetzen.

In seiner vorgestrigen Fraktionssitzung hat das Zentrum sich zustimmend zu den Kompromißvorschlägen geäußert, von den Freisinnigen hören wir das gleiche. Die Nationalliberalen hielten gestern früh eine Sitzung ab; auch sie sind entschlossen, für das Kompromiß einzutreten. Da dieses aber in seinen sämtlichen Einzelheiten noch nicht feststeht, so können endgültige Beschlüsse natürlich noch nicht gefaßt werden. Im Laufe des Tages dürfte aber auch hierüber eine Einigkeit erzielt werden.

Kleine vermischte Nachrichten.

Die Stichwahl für Waldeck-Pyrmont ist auf den 19. Juni angesetzt.

Sonntagsruhe in Hamburg. Die Hamburger Bürgerschaft nahm gestern nach längerer, teilweise sehr erregter Erörterung den Gesetzentwurf über die Sonntagsruhe mit großer Mehrheit an. Das neue Gesetz gestattet nur eine Sonntagsarbeit in den Stunden von 7 bis 10 Uhr morgens. Fast sämtliche Ausnahmebestimmungen, auch die für den Großhandel, wurden abgelehnt.

Die schweizerische Bundesversammlung hat für den verstorbenen Bundesrat Perrier-Neuenburg mit 131 von 199 gültigen Stimmen Dr. jur. Calonder aus Trins-Graubünden zum Bundesrat gewählt. Calonder ist freisinnig und romanischen Stammes. Er ist Rechtsanwalt in Chur, seit 1899 im Ständerat und seit 1912 dessen Präsident. — Die französische Schweiz zählt damit statt wie bisher zwei nur noch einen Vertreter im Bundesrat.

Der amerikanische Schatzsekretär Mc. Adoo erklärte auf Grund des Gesetzes Aldrich-Vreeland-Andes, das Schatzamt der Vereinigten Staaten habe **fünfhundert Millionen Dollar Bargeld und zögere im Bedarfsfalle nicht, den Banken Geld zu leihen,** welche darum ersuchen und die nötigen Sicherheiten bieten. — Die „Newyork Times" erklärt, bei der augenblicklichen Finanzlage sei kein Grund für die Banken vorhanden, Geld **zur Aushilfe zu suchen.** Diejenigen, welche die Erklärung Mc. Adoos besprächen, könnten keinen Grund zu ihrer Veröffentlichung finden.

König Alfons von Spanien hat den Grafen Romanones neuerlich mit der Bildung des Kabinetts betraut.

Mb. Deutscher Reichstag.

160. Sitzung, Donnerstag, den 12. Juni.

Am Tische des Bundesrats: v. Heeringen.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Die zweite Lesung der Wehrvorlage.

(Dritter Tag.)

Kriegsminister **v. Heeringen:**

Der Abgeordnete Roske hat es bemängelt, daß die Heeresverwaltung gegenüber seinen Behauptungen über die Atlaswerke noch keine Stellung genommen hat. Ich habe gestern, da ein Vertagungsantrag vorlag, die Debatte nicht wieder eröffnen wollen und erkläre nun heute: Es ist vollständig ausgeschlossen, daß die Behauptungen des Prospektes der Atlaswerke auf irgend eine Zusicherung der Militärverwaltung zurückzuführen sein könnten. Weder an das Kriegsministerium noch an eine der in Frage kommenden Generalinspektionen ist bis jetzt ein Mitglied des Gründungsausschusses der Atlaswerke herangetreten. Auch der Aero-Klub und die anderen Flugvereine, an die ich mich um Auskunft gewandt habe, wissen nichts von der Angelegenheit. Damit kann die Militärverwaltung die Sache als erledigt ansehen.

Der Abgeordnete Roske hat dann in der Kommission und auch hier im Plenum die Tätigkeit der Intendantur in Südwestafrika scharf kritisiert. Ich stelle zunächst fest, daß die hiesige Militärintendantur weder an der Mobilmachung noch an der späteren Versorgung des Expeditionskorps irgendwie beteiligt gewesen ist. Sie hat lediglich die Anweisungen des Materialamts und des Oberkommandos der Schutztruppe ausführen lassen. Die Intendantur des Expeditionskorps stand aber vor ganz besonders schwierigen Verhältnissen. Wir hatten nur zwei Landungsstellen, in Lüderitzbucht und Swakopmund, und selbst hier war zu befürchten, daß die Schiffe scheiterten, jedenfalls, daß erhebliche Verluste bei den Löscharbeiten eintraten. Dazu kamen die großen Entfernungen von den Hafenplätzen; für die Beförderung der Vorräte standen vielfach nur Ochsen oder Kamele zur Verfügung. Man konnte mit keiner Sicherheit darauf rechnen, wann die Transporte eintreffen würden. Bei der Länge des Weges mußten die Vorräte monatelang vorausbestellt werden, während andererseits die Verhältnisse beim Eintreffen der Schiffe gar nicht zu übersehen waren, wo die Operationen gerade stattfanden.

Ferner war es sehr schwer, eine Uebersicht über die Vorräte im Lande zu gewinnen. Die Folge war eine ungeregelte Anhäufung von Vorräten im ganzen Lande, und der spätere Verbrauch wurde erschwert durch die sprunghafte Vermehrung der Schutztruppe. Uebrigens wird das Gebiet der Intendantur sehr häufig verwechselt mit den Gebieten verschiedener anderer Behörden. Was hinter der Front ist, ist nicht immer Intendantur, sondern Train, Etappenwesen, Eisenbahn. Die Beschaffung von Vorräten und alles das ist Sache anderer Behörden. Schwierigkeiten müssen unvermeidlich entstehen, die Intendantur hat aber nichts damit zu tun. Auch steht die Verpflegung im Kriege unter anderen Gesichtspunkten als im Frieden. Im Frieden hat die Intendantur mit ganz bestimmten Mitteln möglichst billig zu wirtschaften, im Kriege ist die Rücksicht auf die Reichskasse auch nicht ganz aus dem Auge zu verlieren, aber die Hauptsache bleibt doch die rechtzeitige Versorgung der Truppen, die die Unabhängigkeit der oberen Führung sicher stellt. Der schwerste Vorwurf wäre, wenn unter dem Mangel von Nahrungsmitteln die Operationen litten. Da man damit im Kriege rechnen muß, so müssen die Vorräte immer möglichst doppelt und dreifach gedeckt werden. Das ist unvermeidlich. Die oberste Führung muß von der Intendantur unabhängig sein.

Berücksichtigt man diese Gesichtspunkte und daneben die ganz ausnahmsweisen enormen Schwierigkeiten in Afrika, so hat die Intendantur in Afrika gut funktioniert; die Vorwürfe sind unbegründet. Namentlich darf kein Rückschluß auf die heimischen Verhältnisse in Europa gezogen werden. Der Abgeordnete Roske hat auch das bedauerliche Vorkommnis auf dem Uebungsplatz von Arys berührt, bei dem fünf Soldaten den Tod fanden, und daraus den Vorgesetzten einen Vorwurf gemacht. Es lagen hier besondere Verhältnisse vor. Während der Uebungen, als einige Soldaten krank wurden, wurden sofort Pausen gemacht, in denen nach Möglichkeit für die Erkrankten gesorgt wurde. Erst auf dem Rückmeege kurz vor den Quartieren kamen mehrere Ohnmachtsfälle vor, die bei mehreren Leuten zum Tode führten. Von diesen war während der Uebung kein einziger erkrankt, sie hatten sie ohne Beschwerde durchgemacht. Es ist nun eine alte Erfahrung, daß diejenigen Soldaten, die die meiste Energie und Ehrgeiz besitzen, im letzten Moment, wenn ihre Kräfte doch versagen, umfallen und dann gleich so schwer erkranken, daß die Vorgesetzten und Aerzte dem ratlos gegenüber stehen.

Aerztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Von den 22 im Lazarett behandelten Mannschaften konnten acht schon am siebenten Juni entlassen werden. Acht werden in wenigen Tagen entlassen. Sechs Fälle bleiben denn noch übrig, davon sind vier ohne Komplikationen, bei zweien ist es zweifelhaft, aber Lebensgefahr besteht nicht. Den Vorgesetzten ist keine Schuld beizumessen. Die Schuld an dem Unfall trägt der Umstand, daß die Truppe in der Mittagszeit von einer Gewitterschwüle mit einem hohen Grad von Feuchtigkeit überrascht wurde. Es ist sofort alles geschehen, um die Truppe aus diesem schwierigen Gelände herauszubringen. Daß das nicht völlig gelungen ist, wird niemand mehr bedauern, als die unmittelbaren Vorgesetzten. Auch ich bedaure, daß fünf brave Soldaten in dieser Weise ihr Leben im Dienst des Vaterlandes lassen mußten.

Herr Dr. Müller fragte dann nach der Angelegenheit des österreichischen Obersten Redl und verlangte eine Bestätigung des Wolffschen Dementis. Diese Bestätigung gebe ich ihm sehr gern in Uebereinstimmung mit dem Generalstabe. Der Oberst Redl ist nicht in der Lage gewesen, irgendein geheimes Material der deutschen Heeresverwaltung zu verraten, weil er es überhaupt nicht in die Finger gekriegt hat. (Beifall.) Dr. Müller hielt mir weiter vor, ich hätte mich in der Budgetkommission unnötig hinter die Kommandogewalt zurückgezogen. Das ist nicht richtig. Die Rechte des Kaisers in bezug auf die Armee sind genau festgelegt, ebenso die des Reichstags. Die verbündeten Regierungen haben noch nie den Versuch gemacht, Rechten des Reichstages entgegenzutreten. Greift man aber in die durch die Verfassung gewährleisteten Rechte des Kaisers ein, so ist der Kriegsminister nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet, Front zu machen und sich zu wehren, umsomehr als die gesetzlich gewährleisteten Rechte des Kaisers gerade das innere Wesen des Heeres betreffen. Es handelt sich vor allem um die Stellung des Offizierkorps. Der Kaiser allein hat über die Anstellung und Entlassung von Offizieren zu entscheiden. Er hat auch die Bedingungen festzusetzen, die für die Zulassung und Beförderung der Offiziere maßgebend sind. Eine juristische Festsetzung der Rechte des Offiziers besteht natürlich nicht. Das paßt auch nicht in die Verhältnisse der Armee hinein.

Das innere Wesen des Offizierkorps beruht ganz wesentlich auf seinem unmittelbaren Verhältnis zu dem obersten Kriegsherrn. Davon hängt das feste Gefüge und die Einheitlichkeit des Offizierkorps ab, sein Geist und seine Pflichtauffassung. Dieser Geist wird von der Armee gewährleistet, so daß sie jederzeit ein festes Instrument in der Hand des obersten Kriegsherrn zur Sicherheit des Vaterlandes ist. Dr. Müller hat dann den nicht sehr geschmackvollen Vergleich gebraucht, daß der Kriegsminister nur der Prügelknabe des Chef des Militärkabinetts ist. Das weise ich sehr bestimmt zurück. Ich bekomme weder Weisungen noch Befehle vom Chef des Militärkabinetts. Ich bin in der Lage, dem Kaiser meine Angelegenheiten vollkommen allein vorzutragen. Seinen Meinungen bin ich natürlich verpflichtet nachzukommen. Denn nicht der Kriegsminister, sondern der König von Preußen kommandiert die preußische Armee. Dr. Semler hat von kleinen Garnisonen gesprochen, aber die kleinen Garnisonen haben auch ihre Vorzüge. Wir können die Homogenität unseres Offizierkorps nicht durch massenhafte Versetzungen schädigen.

Es wurden Versetzungen von Regimentern an die Grenze angeregt. Der Versuch wird immer unglücklich ausfallen. Ein Regiment wurzelt in der Garnison. Nicht nur wirtschaftlich, sondern in der ganzen Bevölkerung. Versetzt man ein Regiment, so dauert es eine ganze Zeitlang, ehe es an einem neuen Orte wieder Wurzel faßt. Eine besondere Bevorzugung bezüglich der Garnisonen und bezüglich der adligen Offiziere besteht nicht. Es gibt gute Garnisonen, wo das Offizierkorps bürgerlich ist, und es gibt schlechte Garnisonen, wo das Offizierkorps adlig ist.

Zu meiner Freude hat die Budgetkommission unseren Forderungen zugestimmt. Nur in einem wesentlichen Punkte nicht, das sind die geforderten Kavallerieregimenter. Ich hatte gehofft, daß die vertrauliche Drucksache, die wir der Kommission überreicht haben, ihre Wirkung haben müßte. Ich kann das hier in der Oeffentlichkeit natürlich nicht auseinandersetzen. Unser Hauptgrund ist aber der, daß unsere Nachbarn uns an Kavallerie wesentlich überlegen sind.

Die letzten kleineren Kriege können für den Wert der Kavallerie nicht als Beweis herangezogen werden, selbst im russisch-japanischen Kriege war Kavallerie so gut wie gar nicht zur Stelle. Ein großer europäischer Krieg aber ist ja in letzter Zeit nicht geführt worden. Die wichtige Rolle im Anfang des Krieges wird die Kavallerie immer behalten. Diese Rolle können die Flugzeuge, zumal sie von der Witterung abhängig sind, niemals übernehmen. Sie können ja auch den Feind nicht aufhalten und nicht schlagen. Gegenüber diesen durchschlagenden Gründen sollte die Behauptung, daß höfische Rücksichten für unsere Vorschläge maßgebend sind, verstummen. Lassen Sie sich bei der Entscheidung dieser Frage nicht von politischen Maßnahmen leiten. Wenn politische Rücksichten ausschlaggebend sind, dann kommen die militärischen entschieden zu kurz. Hier aber handelt es sich um eine so ernste Frage, daß sie mit allgemeinen Ausführungen nicht beantwortet werden kann. (Zustimmung rechts.)

Wenn Sie die von uns vorgeschlagene Zahl von Kavallerieregimentern nicht bewilligen, so bleiben nach Auffassung des Kriegsministeriums und des Generalstabs so wesentliche Lücken, daß sie bei Ausbruch eines Krieges sich aufs Empfindlichste bemerkbar machen würden. (Lebhaftes Hört! hört! rechts.) Deshalb richte ich die dringende Bitte an Sie: Bewilligen Sie, was die Regierung gefordert hat. Es ist das Mindestmaß dessen, was gefordert werden muß. Der Antrag der Konservativen, noch zwei Regimenter mehr zu bewilligen, wäre für die Militärverwaltung gewiß gut, denn niemand kann die Verhältnisse so vollständig übersehen, daß er mit absoluter Sicherheit sagen kann, welche Truppenzahl genügen wird. Aber wir haben uns auf das unserer Meinung nach zulässige Mindestmaß beschränkt. Mehr wird zweifellos besser sein. (Zustimmung rechts, Widerspruch links.)

Abg. **Herzog** (Wirtsch. Vgg.):

Erfreulicherweise erkennen alle bürgerlichen Parteien die Notwendigkeit der Wehrvorlage an. Wir begrüßen, daß die Wehrpflicht eine weitere Ausdehnung erfahren soll, wenn wir uns auch der Gefahr bewußt sind, die in der Entziehung von Hunderttausenden wertvoller Arbeitskräfte liegt. Aber die harte Notwendigkeit zwingt uns dazu, und tatsächlich hat die politische Lage auch bereits eine Beruhigung erfahren. Die Vorlage ist in ihren Forderungen berechtigt. Nicht einverstanden sind wir mit der Streichung der drei Kavallerieregimenter. In solchen Dingen reicht die letzte Entscheidung bei den Sachverständigen, also der Heeresverwaltung, bleiben. Die sozialdemokratischen Forderungen gehen viel zu weit, sie würden einfach das Kaiserliche Volk der Möglichkeit berauben, sich in Zukunft eine Stellung in der Welt zu sichern. Nur das Volk erhält seine Zukunft, das Gold in Eisen, in Waffen verwandelt.

Abg. **Ledebour** (Soz.):

Der Kriegsminister hat sich sehr kurz gefaßt, augenscheinlich weil er dachte: „Nur nicht zu viel reden, ich lege euch ja doch hinein". (Heiterkeit.) Der Kanzler hat einen Mangel an geistiger Arbeit gezeigt, der beweist, wie wenig er sich seiner Pflicht bewußt ist. (Präsident Kaempf rügt den Ausdruck.) Der Kanzler hat mit seiner sogenannten Rede die bewilligungsfreudige Mehrheit einfach vor den Kopf gestoßen. Als Dr. Müller ihm mit seinem Glas lauer Limonade zuprostete, hat er es ihm aus der Hand geschlagen, daß ihm die Limonade um die Ohren spritzte. Wollen sich die Freisinnigen diese unerhörte Behandlung gefallen lassen? Will der Kanzler etwa einen neuen Reichstag? Wie sehen einer Auflösung mit Freuden entgegen. (Lachen rechts.)

Wir haben uns in der Kommission alle Mühe gegeben, aus den Regierungsvertretern etwas herauszubringen. Beim Staatssekretär v. Jagow muß man dabei so vorgehen, wie wenn man aus einem Flaschenhals einen eingetriebenen Korken herausbringen will. (Heiterkeit.) Die geschichtlichen Ereignisse haben die Begründung der Wehrvorlage in Fetzen gerissen. Der Reichskanzler hat sich daher gehütet, seine alte Begründung zu wiederholen. Er hätte sich ja sonst selbst seinen Hals abschneiden müssen, ich meine natürlich seinen politischen Hals. (Heiterkeit.) Von Rußland droht uns keine Gefahr. Nirgends gibt es so fürchterliche Korruption wie in Rußland, wo Nikolaus I. sagte: „In Rußland stiehlt alles, außer mir!" Nikolaus II. kann dieses Wort wiederholen. Das ist allerdings die einzige Tugend, die ich ihm nachsagen kann. (Heiterkeit. Präs. Kaempf bittet, beleidigende Aeußerungen gegen fremde Fürstlichkeiten zu unterlassen.) Der Redner spricht dann über die preußische Wahlreform und erklärt, daß sie durch den politischen Massenstreik erzwungen werden müsse. (Beifall der Soz. Hört, Hört! rechts.)

Präsident **Dr. Kaempf:**

Herr Abg. Ledebour, Sie haben gesagt, daß die Agrarier solche Kanzler, die die agrarische Sache betreiben, im Amt erhalten würden, wenn auch alles drüber und drunter geht, sodaß nur die Agrarier ihren Geldsack dabei füllen. Darin liegt eine Beleidigung einer Partei dieses Hauses, und ich rufe Sie deshalb zur Ordnung. (Widerspruch bei den Soz.)

Kriegsminister **v. Heeringen:**

Gegenüber dem Vorredner muß ich feststellen, daß von den 884 Millionen des Ergänzungsetats nur 52½ Millionen für die Kriegsindustrie, von diesen 52½ Millionen aber über 24 Millionen für Arbeitslöhne bestimmt sind. Der Vorredner hat, wie es seine Freunde schon oft getan haben, die allgemeine Landesbewaffnung, die Miliz, als ihr Ideal hingestellt. Ueber die Miliz können wir ja uns später unterhalten. Heute nur das Eine: Kein sozialdemokratischer Arbeiter würde seine Arbeitsstätte oder seine Heimat gegenüber den disziplinierten Massenheeren unserer Nachbarn dem Lustgebilde der Milizarmee anvertrauen. In der Kommission haben auch sozialdemokratische Abgeordnete sich bereit erklärt, die Verteidigung des Vaterlandes aufs höchste zu steigern. Was will aber diese Vorlage anderes? Trauen Sie uns wirklich zu, daß hierbei der sogenannte innere Feind eine Rolle spielt? (Lärm und Widerspruch bei den Soz.) Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung genügt die Polizei oder, wie einer meiner Amtsvorgänger sagte, die Feuerwehr. (Heiterkeit rechts, Lärm bei den Soz.) Wenn Zustände eintreten sollten, daß die Armee dazu mithelfen sollte, dann genügt auch das heutige Heer. (Zuruf: Ruhrrevier!) Das Beispiel paßt ausgezeichnet. Die Polizei konnte dort die Ordnung nicht mehr aufrechterhalten, es trat der Ausnahmezustand ein, aber mit dem Erscheinen der Armee war die Ruhe und Ordnung wiederhergestellt. (Lärm bei den Soz.) Die Art, wie sie wiederhergestellt wurde, kann der Armee nur zum Ruhme gereichen. Kein deutscher Bürger wurde in seiner Freiheit durch unsere Truppen beschränkt. Selbst einige Ihrer Parteigenossen haben das zugegeben. Mit dem Eintreffen der Armee wurde wieder Ordnung und Ruhe geschaffen.

Wie steht es nun mit der Verteidigung des Vaterlandes? Deutschland ist friedlich bis auf die Knochen. Wenn wir anderes beabsichtigten, würden wir eine andere Vorlage einbringen, keine die Kahre braucht, um volle Wirksamkeit zu erlangen. Wir wollen nur deutscher Industrie und Arbeit den Frieden sichern. Aber wenn wir in Zukunft wider unseren Willen gezwungen sein sollten, das Schwert zu ziehen, dürften wir dann ruhig abwarten, bis der Feind an unsere Grenze kommt und in unsere Heimat eindringt? Die Heeresleitung muß das Wort beachten, daß der Hieb die beste Deckung ist. Das bedeutet die jetzige Vorlage, auch hinsichtlich der Kavallerie. Ihr Wert für die Aufklärung ist unbestritten aber auch zur Durchführung der Gefechte ist ihre Rolle im Zukunftskriege nicht ausgespielt. Wohl sind große Attacken gegen einen unerschütterten Feind nicht mehr möglich. Das war aber auch schon früher so, als es noch keine Maschinengewehre und moderne Geschütze gab.

Der Angriff gegen diese modernen Waffen ist auch für Infanterie und Artillerie sehr viel schwieriger geworden, er bedingt die Heranziehung aller Reserven und die Anspannung der Angriffstruppen bis zum Aeußersten. Der Angreifer muß heute bei einem Angriff auf die mit modernen Waffen verteidigte Stellung des Feindes sehr viel mehr verlieren, als der Verteidiger. Die Frucht des Angriffes bringt allein die Verfolgung. Durch diese wird der halbe Erfolg erst zu einem ganzen gestempelt und hunderttausenden von neuen Opfern vorgebeugt. Sonst erscheint der Feind wieder im Feld. Die Kavallerie kann so den Krieg erst endgültig entscheiden.

Ich soll die Resolutionen als quantitäts nägligeable behandelt haben. Das ist nicht richtig. Ich muß aber den verbündeten Regierungen ihre Stellungnahme vorbehalten. Jetzt kann ich nur sagen, ein großer Teil von ihnen ist ohne weiteres annehmbar, für einen anderen Teil muß mit Rücksicht auf die noch nicht übersehbare Tragweite erst in Erwägungen und Erörterungen eingetreten werden. Die verbündeten Regierungen werden sie aber in eingehendster Weise prüfen, wie weit den Wünschen des Reichstags entgegengekommen werden kann und sie werden ihnen auch nach Möglichkeit entgegenkommen.

Abg. **Dr. Müller-Meiningen** (Vp.):

beantragt über die Anträge betreffend Wiederherstellung und Vermehrung der Kavallerie-Regimenter namentliche Abstimmung.

Abg. **Fischbeck** (Vp.):

Die Militärvorlage bewilligen wir nicht der Regierung um ihrer schönen Augen willen, sondern um der Sicherheit des deutschen Volkes willen. Das gestrige Auftreten des Reichskanzlers gegen Dr. Müller war verwunderlich. Seine Ausführungen waren entweder deplaciert oder brüskierend und verletzend. (Sehr richtig!) Was wollte er nur? Unsere Forderungen liegen auch im Interesse der Armee und zugleich in dem des Volkes. Das sollte nicht nur der Kriegsminister anerkennen, sondern auch der in zivilser Stellung befindliche Reichskanzler. Im Heere findet zweifellos eine Bevorzugung des Adels statt, die mit der Verfassung nicht in Einklang zu bringen ist. Das erweckt auch Mißvergnügen in Offizierskreisen. Darunter muß die Disziplin leiden. Unsere Anträge stehen auf dem Boden der Rechte des Reichstags. Auch die Kommandogewalt hat eine gewisse Beschränkung, die in den eingeborenen Rechten der Verfassung liegt. Man tut dem Kaiser keinen Dienst damit, wenn man sich immer hinter die Kommandogewalt zurückzieht. Damit setzt man ihn geradezu der öffentlichen Kritik aus. (Sehr richtig!) Wenn der Reichskanzler das rechtzeitige Fertigwerden der Heeresvorlage als das oberste Gesetz seines Handelns bezeichnet, aus dem er alle Konsequenzen ziehen werde, so entspricht das genau unserer Taktik. Damit kommen wir dem Reichskanzler entgegen. (Heiterkeit.) Wir haben im vorigen Jahre den Weg der Deckung gewiesen, dem Staatssekretär Kühn damals zustimmte, eine allgemeine Besitzsteuer, die entweder das Vermögen oder die Erbschaft besteuert. Wenn die „Deutsche Tageszeitung" heute noch das letztere als unerträglich bezeichnet, dann müssen sich eben in dieser Frage unsere Wege von denen der Konservativen trennen. Das Volk hat sich in den Wahlen seit der Finanzreform in unserem Sinne entschieden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19130613016/fragment/page=0002

Die Bedeutung der Kavallerie hat gegenüber der modernen Bewaffnung der Heere zweifellos abgenommen. In keiner Truppe spielen die Zurücksetzungen und Bevorzugungen, über die wir uns beklagen, eine solche Rolle, wie bei der Kavallerie. Wir bewilligen die Heeresverstärkung in dem Umfang, wie ihn die Kommission vorgeschlagen hat, aber unter der unerläßlichen Voraussetzung, daß die Rechtsverhältnisse des Heeres in Einklang gebracht werden mit dem Empfinden des Volkes. In dem Kampfe dafür werden wir niemals ermüden.

Ein Vertagungsantrag wird angenommen.

Freitag, 1 Uhr: Weiterberatung. — Schluß 5½ Uhr.

Die vorläufige Konstituierung des Abgeordnetenhauses.

(1. Sitzung, Donnerstag, den 12. Juni.)

Die Ministertische sind leer.

Das Haus ist nahezu voll besetzt; die Tribünen sind schwach gefüllt.

Der Alterspräsident v. Strombeck eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten und stellt zunächst fest, daß er als am 7. September 1830 geboren, der Aelteste des Hauses ist. (Bravo!)

Nach Uebernahme des Präsidiums richtet der Alterspräsident mit lauter Stimme folgende Ansprache an das Haus:

Meine verehrten Herren! Es ist ein alter schöner Brauch des Abgeordnetenhauses, daß wir bei Beginn jeder Session in erster Linie Seiner Majestät des Königs in Treue und Verehrung gedenken. Heute haben wir besonderen Anlaß, auch in tiefer Dankbarkeit Seiner Majestät zu gedenken. Se. Majestät feiert in diesen Tagen sein 25jähriges Regierungsjubiläum. Die Worte, welche heute der Herr Ministerpräsident an dieser Stelle in bezug auf das Jubiläum und die Regierungstätigkeit Seiner Majestät gesprochen hat, sind uns allen aus dem Herzen gesprochen. (Beifall.) Die Allerhöchstseine 25jährige Regierung ist überaus segensreich gewesen. Wir geben daher auch unserem tieferfüllten vollen Danke Ausdruck, wenn ich Sie bitte, mit mir einzustimmen in den Ruf: Seine Majestät, unser Kaiser und König Wilhelm II. lebe hoch!

Das Haus, das diese Worte stehend angehört hatte, stimmte dreimal in den Ruf ein. Die Sozialdemokraten und Polen waren während dieser Ansprache nicht im Saal.

Der Alterspräsident berief sodann zu provisorischen Schriftführern die Abgg. v. dem Hagen (Zentr.), Fischert (Zentr.), Dr. Röchling (Natl.) und v. Wenden (Kons.) und teilte mit, daß bisher 406 Mitglieder in das Haus eingetreten sind.

Da weiteres Material nicht vorlag, berannt der Alterspräsident die nächste Sitzung auf Sonnabend, den 14. Juni, vorm. 10 Uhr an mit der Tagesordnung: Wahl des Präsidiums und der Schriftführer.

Schluß 1 Uhr 25 Minuten.

Herrenhaus.

Sitzung, Donnerstag, den 12. Juni.

Das Haus ist gut besetzt.

Der bisherige Präsident v. Webel eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Minuten mit folgender Ansprache:

Unserem Brauche entsprechend beginnen wir unsere Tätigkeit damit, daß wir Seiner Majestät, unseres Königs und Deutschlands Kaiser gedenken. Wir tun dies heute mit besonderer Freude; gehen wir doch dem festlichen Tage entgegen, wo Seine Majestät auf 25 Jahre einer gesegneten Regierung zurückblickt. Wir sind erfüllt von Dankbarkeit für alles, was unser allergnädigster Herr in diesen 25 Jahren für Deutschlands und Preußens Wohl getan und geleistet hat, und wir hoffen zu Gott, daß ihm beschieden sein möge, noch lange, lange Jahre in gleichem Segen wie bisher Deutschland und Preußen zu regieren.

Meine Herren! Lassen Sie uns diese Gefühle der Dankbarkeit und der Hoffnung dadurch Ausdruck zu geben, daß wir rufen: Seine Majestät, unser König, Deutschlands Kaiser, lebe hoch, hoch, hoch!

Die Mitglieder des Hauses stimmten dreimal in den Ruf ein.

Nach Berufung eines provisorischen Bureaus wird in die Tagesordnung eingetreten.

Von einem Namensaufruf wird, da eine genügende Anzahl von Mitgliedern anwesend und an der Beschlußfähigkeit nicht zu zweifeln ist, Abstand genommen.

Auf Antrag des Landwirtschaftsministers a. D. Lucius v. Ballhausen wird durch Zuruf das bisherige Präsidium wiedergewählt, und zwar zum Präsidenten Hausminister a. D. v. Wedel und zu Vizepräsidenten Oberbürgermeister a. D. v. Becker und Dr. Frhr. v. Landsberg.

Zu Schriftführern werden gewählt: Graf v. Arnim-Boitzenburg, Graf v. Ballestrem, Graf v. Hutten-Czapski, Dr. Johannsen, v. Klitzing, Graf v. Seidlitz-Sandreczki, Veltmann und Graf v. Wedel-Gödens.

Neu eingetreten in das Haus ist Graf Schaffgotsch.

Bei dem bevorstehenden Regierungsjubiläum wird das Präsidium die Glückwünsche des Hauses überbringen. Sollte sich die Möglichkeit bieten, daß ein größerer Teil des Vorstandes des Hauses an der Gratulation teilnimmt, so wird entsprechend verfahren werden.

Die nächste Sitzung ist unbestimmt.

Schluß 2 Uhr 25 Minuten.

Heer und Flotte.

+ Döberitz, 12. Juni. (Priv.-Telegr.) Eine Deputation des 1. Bayerischen Ulanen-Regiments sowie zahlreiche fremdherrliche Offiziere wohnten heute vormittag auf dem Truppenübungsplatze einer größeren Gefechtsübung verschiedener Waffengattungen vor dem Kaiser bei. Im Laufe des Vormittags traf auch die Kaiserin in Döberitz ein.

+ General der Infanterie Friedrich Freiherr Pergler von Perglas, à la suite des Franz-Josef-Regiments 122, zuletzt Kommandeur der 1. württembergischen Division, ist in Kannstadt im Alter von 86 Jahren gestorben. Er machte die Feldzüge 1848/49, 1866, 1870 mit und war Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.

Hof- und Personalnachrichten.

✱ Der Kronprinz hat an den Präsidenten des Deutschen Reichsausschusses für olympische Spiele, Staatsminister von Podbielski, folgendes Telegramm gerichtet:

Ew. Exzellenz danke ich bestens für Ihren freundlichen Bericht über den imposanten Verlauf der Stadioneröffnung. Mit dem lebhaften Bedauern, diesem bedeutungsvollen Ereignis in unserem deutschen Sportleben nicht haben beiwohnen zu können, verbinde ich meinen aufrichtigsten besonderen Dank an Ew. Exzellenz für die der deutschen Sache bei dieser Gelegenheit geleisteten ausgezeichneten Dienste. Wilhelm, Kronprinz.

✱ Der Prinzregent von Bayern reist am kommenden Montag vormittag 9 Uhr 25 Min. nach Berlin ab. In Leipzig und Bitterfeld wird er seine Fahrt zu kurzem Aufenthalt unterbrechen. Er trifft um 10 Uhr 38 Min. in Berlin ein.

✱ Der Zar und die Zarin nebst Familie reisen am 24. dieses Monats auf der Kaiserjacht „Standart" zu fünfwöchigem Erholungsaufenthalt nach den Finnischen Schären. Danach erfolgt die Reise nach der Krim, wo der Thronfolger Schlammbäder nimmt; der dortige Aufenthalt ist auf vier Monate angesetzt.

Verbandstage.

3. Deutscher Vogelschutztag.

(Nachdruck verboten.) S. & H. Hamburg, 12. Juni.

Unter zahlreicher Teilnahme von Mitgliedern der Vogelschutzvereine aus allen Teilen des Reiches trat im großen Saale der „Alsterlust" der III. Deutsche Vogelschutztag zu seinen diesjährigen Beratungen zusammen. Nachdem Prof. Dr. Dietrich (Hamburg) den Vorsitz übernommen hatte, begrüßte er die Anwesenden, unter denen sich Vertreter der preußischen, bayerischen, sächsischen, württembergischen, badischen und hessischen Regierung sowie des Hamburger Senats befanden, und hob hervor, daß die Arbeit des Vogelschutzverbandes sich im wesentlichen in den durch das neue Reichsvogelschutzgesetz festgelegten Richtlinien bewege. — Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen des Vorsitzenden wurde als Tagungsort für den nächsten Vogelschutztag Mühlhausen (Thüringen) gewählt, und zwar mit Rücksicht darauf, daß sich in dessen Nähe die bekannten Berlepschen Vogelschutzanlagen befinden, die eine eingehende Besichtigung als Musteranlagen verdienen. — Nach einem Vortrage des Prof. Strick über Vogelschutzgehölze in den Vierlanden referierte Glaser (Altona) über das wichtige Thema der

Schnakenbekämpfung.

Seit einigen Jahren wird, wie der Redner ausführte, eine „Larfiol" genannte petroleumartige Flüssigkeit verwendet, die auf die Oberflächen von stehenden Gewässern, in deren Nähe sich in erster Linie Schnaken aufzuhalten pflegen, ausgegossen wird. Versuche mit diesem Mittel sind namentlich in Baden, der bayerischen Pfalz, Hessen und überhaupt in der Rheingegend gemacht worden und haben zu sehr guten Resultaten geführt. Vögel, die von solchem übergossenen Wasser getrunken haben, erlitten davon keinen Schaden. — Eine im Sinne der Darlegungen des Referenten lautende Resolution wurde angenommen. — Ueber die Arbeiten der Jagdschutzkommission referierte Dr. Günther, der verlangte, daß die Lehrer Vogelschutzkurse besuchen und eine Verbesserung des Jagdhüterstandes angestrebt werde. Gemeinden, Amtsvorstände und Landwirte sollten zur kontraktlichen Festlegung der Schußzeiten für gewisse Tiere veranlaßt werden. — Ueber Naturschutzbestrebungen bei der Jugend berichtete Prof. Schwarz (Rotenburg). Er betonte, daß namentlich die Lehrer die besten Pioniere des Natur- und Vogelschutzes seien und daß hauptsächlich die Vögel die Träger des Lebens in der Natur darstellen. — In der Diskussion wurde gefordert, daß in jedem Jahre wenigstens ein Tag für die Hamburger Schüler zur Verfügung gestellt werde, wie das in anderen Ländern schon seit langem der Fall sei, um sie praktisch in die Betätigung des Vogelschutzes einzuführen.

Ausland.

Die scharfe Mahnung des Zaren

an die streitenden Balkanfürsten hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Die Bulgaren, die rabiatesten der feindlichen Brüder, lenken hübsch artig ein. Man telegraphiert uns:

§ Sofia, 12. Juni. (Telegr.) **Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat Bulgarien das russische Schiedsgericht angenommen; Serbien dürfte folgen. Damit ist die Streitaxt begraben.**

✱

W. Belgrad, 12. Juni. **Die serbische Regierung hat heute an die bulgarische Regierung eine Note gerichtet, in der sie den Vorschlag macht, um die Streitigkeiten an der zukünftigen Grenze und auf dem strittigen Gebiet zu mildern, die gegenwärtigen Effektivbestände auf ein Viertel zu verringern. Diese Demobilisierung würde eine freundliche und friedliche Lösung der Streitfrage herbeiführen.**

Demission des dänischen Kabinetts.

W. Kopenhagen, 12. Juni. (Telegr.) Der Ministerpräsident ist vom König in Audienz empfangen worden, in deren Verlaufe er die Demission des Kabinetts überreichte, die der König angenommen hat. Der König hat das Ministerium gebeten, die Geschäfte vorläufig weiterzuführen. — Rikels Bureau erfährt, der König werde schon heute mit den Parteiführern im Folkething konferieren.

Halle und Umgebung.

Halle, 13. Juni.

Der fingierte Raubanfall in der Lotterieeinnahme.

In der gestrigen zweiten Verhandlung gegen die Lotterieeinnahme-Kassiererin Martha Meinig von hier, wurde zunächst die Beweisaufnahme fortgesetzt. Aus den Aussagen der heute vernommenen Zeugen ist folgendes hervorzuheben:

Die Meinig hatte in der letzten Zeit viel Herrenverkehr und machte öfter Fahrten nach Leipzig. Einem Loskäufer, der am Vormittag des 4. März, des Tages des „Raubanfalles", im Bureau war, fiel auf, daß die Kassiererin viel Geld in der Kasse hatte. Er äußerte scherzend: „Fräulein, Sie haben viel Geld, Sie müßten heiraten!" Sie erwiderte ihm darauf, das behalte sie nicht lange; sie müsse es am Mittag noch auf die Reichsbank tragen. Aufregung bemerkte dieser Besucher des Bureaus nicht an ihr, ebensowenig ein anderer, der etwa 8 Minuten vor zwölf eintrat. Auch ihm erschien ihr Wesen ruhig und freundlich wie immer. Ein Briefträger, der um 12 Uhr ins Haus kam, bemerkte im Hausflur einen Mann von mittlerer Statur in einem einreihigen braunen Ueberzieher. Wie ein Mann aus den besseren Ständen sah er ihm aber nicht aus. Nach den Angaben der Angeklagten trug der Räuber einen braunen Ulster.

Ein im Hause wohnendes Fräulein hörte gegen 1 Uhr, als sie nach dem Keller gehen wollte, ein Stöhnen und Pochen. Sie vermutete die Ursache des Geräusches nach längerem Horchen im Lotteriebureau. Sie legte das Ohr an die Tür und fragte: „Was ist denn los?" Darauf antwortete jemand, als ob er einen Kloß im Munde hätte: „Ach, kommen Sie doch mal rein!" Das Fräulein erwiderte: „Ja, die Tür ist doch zu, ich kann nicht rein!" Sie betrat erst später das Bureau, als bereits eine Frau durch einen anderen Eingang hineingelangt war. Sie sah die M. auf dem Boden liegen, mit einem Bindfaden an die Türklinke gebunden. Die M. sah ganz rot aus und warf sich herum. Die Beobachterin fand nachher bei genauer Ueberlegung

manches an der Situation auffällig.

„Der Strick hing doch so lang herunter — ich meine, da hätte sie sich doch selbst aufrichten können und nicht zu liegen brauchen. Mir schien die Sache deshalb doch bloß gemacht, auch darum, weil sie ganz rot aussah. Ich denke mir jemanden in solcher Lage doch bloß und nicht rot."

Die Frau, die zuerst ins Bureau kam und der M. Hilfe leistete, betrat es nach 12 Uhr durch die Eingangstür von der Straße aus. Auch sie will vor dem Hause einen Mann in braunem Ueberzieher bemerkt haben. Sie fand das Bureau leer, hörte aber bald ein Pochen und Stöhnen in der Nähe der Tür zum Hausflur. Dort sah sie dann die Kassiererin gefesselt und geknebelt liegen. Sie zog ihr das Taschentuch aus dem Munde, das übrigens schon halb herausging. Darauf richtete sie die Gefesselte auf, die sehr rot aussah und fortgesetzt weinte und „krunzte".

Der Polizeisergeant, der zuerst ins Bureau gerufen worden war, sagte mit großer Bestimmtheit aus, er habe bald den Eindruck der Fingierung gewonnen. Zunächst allerdings habe er die Sache für ernst gehalten und schon sein Messer herausgeholt, um der Gefesselten die Handschlingen abzuschneiden. Da machte er aber erstaunt die Entdeckung,

daß die Schlingen so weit waren, daß die Kassiererin sehr wohl aus eigener Kraft mit ihren Händen wieder hätte hindurchschlüpfen können.

Er bemerkte kopfschüttelnd: „Aber Fräulein, die Schlingen sind ja gar nicht fest; die können Ihnen doch gar nicht weh tun!" Ihm war es nach diesem Befunde sofort zweifelhaft, daß Fräulein M. wirklich von einem anderen festgebunden sein sollte. Auch an den Handgelenken waren kaum Eindrücke zu sehen. Ferner kam der Sergeant wegen der Länge des an die Türklinke gebundenen Strickes zu der Ansicht, die Kassiererin hätte sich sehr wohl selbst aufrichten und sich dann ohne besondere Schwierigkeit von den Handschlingen befreien können. Er setzte nun das Fräulein auf einen Stuhl und erklärte ihr: „Die Schlingen darf ich Ihnen vorläufig nicht abnehmen!" Er wollte erst vorsichtig die Kriminalpolizei abwarten. Die M. begann nun zu jammern: „Ach, mein Herr ist verreist; mein Geld ist weg!" Der Sergeant erwiderte auf ihr wiederholtes Klagen: „Aber beruhigen Sie sich doch, Fräulein! Vorläufig wissen Sie doch noch gar nicht, ob Geld weg ist!" Sie entgegnete: „O doch, es ist gewiß weg, und dann muß ich es ersetzen!" Auf dem Tische lag noch ein Teil Geld in Goldstücken, etwa 300 Mark.

Auch die übrigen Polizeibeamten, darunter zwei Kriminalkommissare, kamen bei der Untersuchung der Fesselung und der ganzen Situation zu der Auffassung, die Kassiererin habe, um einen Raubanfall vorzutäuschen, sich selbst gefesselt. Nach dem angeblichen Räuber wurden trotzdem die mannigfaltigsten und sorgfältigsten Nachforschungen angestellt. Aber alle Bemühungen, ihn auszumitteln, blieben vergeblich. Den Kriminalkommissaren erschien auch das merkwürdig, daß der Räuber sich um diese Tageszeit und an einer so belebten Stelle erst mit der Fesselung einer ohnmächtig Umgesunkenen habe aufhalten sollen, statt dafür mit den Geldbeträgen, von denen noch viele im Bureau zurückgeblieben waren, besser aufzuräumen.

Nach dem Gutachten eines Sachverständigen kann auf die Art, wie die Angeklagte gefesselt war, jemand auch sich selbst fesseln. Doch ist andererseits auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Angeklagte ganz auf die gleiche Weise von einem Fremden gefesselt wurde. Dieser Sachverständige, der zugleich noch als Zeuge vernommen wurde, teilte übrigens mit, daß die M. bei Vergnügungen im Marineverein, dessen Vorsitzender er ist, mehrfach durch ihre engen Kleider, hohen Schuhe und ihr Auftreten aufgefallen sei. Ihm sei das nicht angenehm gewesen, so daß er erwogen habe, ob es nicht besser sei,

sie hinauszuwerfen.

Der Arzt, dem die Angeklagte am 4. März gegen 2 Uhr nachmittags zur Untersuchung vorgeführt wurde, fand an ihr keine Spur von Fesselung und noch nicht einmal von Erregung. Sie sah frisch und gesund aus und war ganz ruhig, kalt überlegend. Ihre Herztätigkeit war ganz gleichmäßig. Bei Besichtigung des Tatortes erschien dem Arzte so manches in dem Benehmen, das die Kassiererin während des Zustandes der Fesselung gezeigt hatte, auffällig. So hielt er es für unwahrscheinlich, daß sie nach dem Erwachen aus der Ohnmacht sich nicht selbst aufgerichtet und das nur noch lose im Munde befestigte Taschentuch entfernt haben sollte, was ihr beides sehr wohl möglich gewesen sein würde, ohne daß sie erst andere durch Pochen herbeirufen mußte.

Auch der Gerichtsarzt fand viele Unwahrscheinlichkeiten heraus. Er stellte sogar in Abrede, daß die Angeklagte wirklich ohnmächtig gewesen sei. In der zweitägigen Gerichtsverhandlung habe sie eine geistige Widerstandsfähigkeit, eine Klarheit und Unbefangenheit an den Tag gelegt, um die sie gar mancher Angeklagte, zumal nach einer mehrmonatigen Untersuchungshaft, recht sehr beneiden könne. Bei einer so kräftigen Natur würde sie auf keinen Fall schon beim bloßen Vorhalten eines Revolvers ohnmächtig umgefallen sein. Unverständlich bleibe auch, warum der Räuber einer Ohnmächtigen, die doch nicht mehr schreien konnte, ganz unnötig noch einen Knebel in den Mund hätte stecken sollen.

Der Staatsanwalt hielt die Angeklagte in allen Punkten der Anklage für völlig überführt. Er richtete an sie wiederholt die dringende Mahnung, doch endlich noch ein offenes, reumütiges Geständnis abzulegen. Sie möge auch bedenken, daß bei der erwiesenen Sachlage für den Ersatz der entwendeten 4078 Mark nicht die Versicherungsgesellschaft, sondern der Major R. selbst haftbar sei. Für den Fall, daß die Angeklagte bei ihrem Leugnen verbleibe, beantragte er zwei Jahre Gefängnis. Nach dem Plaidoyer des Staatsanwalts erklärte die Angeklagte erregt: „Meine Herren, ich kann ebensogut wie die Zeugen vor Gott beschwören, daß ich mich nicht selbst gefesselt habe!"

Nach der Rede des Verteidigers richtete der Vorsitzende an die Angeklagte die Frage, ob sie noch ein Geständnis ablegen wolle. Sie erwiderte weinend: „Nein, ich kann's nicht!"

Die Strafkammer sprach die Angeklagte sowohl der früheren von ihr zugestandenen Veruntreuungen wie der am 4. März erfolgten Entwendung der 4078 Mark schuldig. Der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19130613016/fragment/page=0003

angebliche Raub wurde als frei erfunden bezeichnet. Auch die früheren Fälle wurden als Diebstahl, nicht als Unterschlagung aufgefaßt. Ihre Handlungsweise wurde als sehr schnöder Vertrauensbruch gegen ihren Chef getadelt. Doch hielt das Gericht

eine Gesamtstrafe von einem Jahre Gefängnis

für ausreichend, rechnete auch zwei Monate der Untersuchungshaft noch auf diese Strafe an.

Christlicher Verein junger Männer, Geiststr. 29. Sonntag, den 15. Juni, nachmittags 4 Uhr Besichtigung des Botanischen Gartens. Treffpunkt im Verein um ¼4 Uhr. — Abends 8 Uhr: Kaiser-Jubiläumsfeier für jedermann (Damen und Herren) mit Vortrag von Herrn Oberlehrer Reingardt aus Calbe a. S. über: „Scharnhorst und Gneisenau". Außerdem musikalische Darbietungen. Der Eintritt ist frei.

Briefe Kiderlens.

Mit dem Kaiser auf der Nordlandsreise.

Der Herausgeber des „Grenzboten", George Cleinow, setzt in der jüngsten Nummer seiner Zeitschrift die Veröffentlichung von Briefen Kiderlen-Wächters fort. In den, aus dem Beginne der amtlichen Laufbahn des späteren Staatssekretärs stammenden Briefen Kiderlens, den Bismarck außer seinem Sohn Herbert dem Kaiser als Reisebegleiter mitgab, spiegelt sich etwas von den Aufregungen wieder, unter denen die erste Nordlandsreise des Kaisers unternommen wurde. „Der Zeitpunkt der Abreise war allerdings ein recht kritischer", schreibt Kiderlen, „es handelt sich um nichts weniger als um eine Kanzlerkrise . . ." Und ein Jahr später, als schon Caprivi Reichskanzler war, schreibt er: „Ich hoffe jedenfalls, daß diesmal für mich die Reise dienstlich leichter wird, als voriges Jahr, wo bereits die „Konflikte" anfingen. Schon sehr ernst! Ich durfte damals den Tampon machen, habe mich redlich für die Bismarcks abgeschunden."

Jetzt hatte sich die Stimmung auf diesen Nordlandsreisen freilich sehr aufgehellt und Kiderlen-Wächter, der den Kaiser bei zehn dieser Fahrten begleitet hat, weiß manche heitere Episode davon zu berichten. „Der Kaiser sieht es nicht als Verstoß an", schreibt er noch in demselben Briefe, „nimmt es vielmehr freundlich auf, wenn man ihn an Deck — falls die Umstände es zulassen — anredet, und oft entwickeln sich daraus Gespräche, die eine bleibende Erinnerung zurücklassen." Gelegentlich stöhnt Kiderlen auch, weil ihm die Berichterstattung an die Presse übertragen ist, und er verweist in einem Briefe an seine Schwester auf diese Berichte, die in der Kölnischen Zeitung erscheinen sollen. „An der Länge derselben", fährt er fort, „könnt Ihr sehen, was es mir für Mühe macht. Aber der Kaiser drängelt immer danach, ich muß sie ihm vorlesen, er gibt dann auch noch seine Wünsche dazu und dann gehen Abschriften an die Kaiserin. Die Gegendbeschreibung finde ich besonders langweilig, aber auf die hält gerade der Kaiser viel. Momentan schwelgt er in Frithjofssage und Fischen, deren er heute fünf gefangen."

Das ungezwungene Treiben an Bord schildert ein Brief Kiderlens vom 16. Juli 1889: „Die Reise geht nun also noch bis zum Nordkap, vor einer Stunde haben wir den nördlichen Polarkreis überschritten. Die Gegend ist wild und großartig, das Wetter prachtvoll. Mein Geburtstag war doch noch herausgekommen und wurde am 11. Juli nachträglich durch ein von Leutnant von Hülsen vorgetragenes Gedicht gefeiert, worauf sich der Kaiser erhob und mit mir anstieß. Auf Anstiften Waldersees schenkte mir die Tischgesellschaft einen großen Porzellanhumpen. Ich hoffe, daß Ihr über unsere Erlebnisse genügend durch meine Reiseberichte in der Kölnischen Zeitung informiert seid und mich auch in dem „in Sandven zur Kur weilenden Landsmann" erkannt habt. Die Abende verlaufen harmlos, teils musikalisch (!!!), teils zaubert Hülsen etwas vor, teils muß man irgend etwas aufführen: ich habe schon den Zwerg aufgeführt und zum allergrößten Gaudium des Kaisers das Licht ausgelöscht!!! Nun werden wir gleich nach Bodö kommen, wo ich diesen Brief auf die norwegische Post gebe . . . Dann geht es über Tromsö, Hammerfest nach dem Nordkap, von da auf dem Rückweg nach den Lofoten und dann in einer geraden Tour nach Bergen (25. Juli)."

Provinzial-Nachrichten.

Der Bärentanz und die Polizei.

Dresden, 12. Juni. Die Polizeidirektion ergreift Maßnahmen gegen die Schiebe- und Wackeltänze. Der Polizei gefällt nämlich der Bärentanz nicht und so hat sie dem geschäftsführenden Vorstand des Vereins der Saalbesitzer den Erlaß zugehen lassen, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Der Erlaß lautet:

„Bei der Königlichen Polizeidirektion sind in letzter Zeit mehrfach Klagen darüber geführt worden, daß bei öffentlichen Tanzveranstaltungen auf verschiedenen Dresdener Sälen der sogenannte „Bärentanz" oder Abarten desselben in einer Weise getanzt werde, die das Sittlichkeitsgefühl verletze und bei Saalbesuchern Aergernis errege. Es sind nämlich bei diesem Tanze nicht nur die dabei üblichen plumpen und humpelnden Bewegungen ausgeführt worden, sondern vor allem hat die Tänzerin dabei häufig die Beine seitwärts so abgespreizt, daß man die Unterkleider, Strümpfe usw. sah, oder sie hat beim Beugen des einen Beines nach vorwärts das andere Bein so weit rückwärts am Boden entlanggestreckt, daß sich der Kleiderrock hochhob und nicht nur der mit dem Strumpf bekleidete Unterschenkel, sondern sogar ein Stück des nackten Oberschenkels sichtbar wurde. Derartige Auswüchse eines Tanzes kann die Königl. Polizeidirektion nicht dulden. Der Vereinsvorstand wird ersucht, bei seinen Mitgliedern streng darauf hinzuwirken, daß sie derartig anstößige Tanzbewegungen energisch verbieten und die Beteiligten, wenn sie sich dem Verbot nicht fügen, von ihren Sälen weisen. Sollte durch dieses Vorgehen von Vereins wegen dieser Uebelstand nicht abgestellt und weiterhin Beobachtungen über anstößiges Tanzen gemacht werden, so würde sich die Königliche Polizeidirektion unter Umständen genötigt sehen, den „Bärentanz" überhaupt zu verbieten, außerdem aber auf den Sälen, auf denen die Auswüchse des „Bärentanzes" nicht beseitigt werden, auf Kosten der betreffenden Saalinhaber einen ständigen polizeilichen Aufsichtsdienst einzuführen."

15. **Deltitzsch,** 12. Juni. (Unfall in einem Velodrom.) In einem auf dem Festplatz des 27. Bundesschießens aufgestellten Velodrom verunglückte gestern abend ein ca. 30jähriger Mann dadurch, daß ihm ein anderer ins Rad fuhr. Er stürzte und schlug mit dem Kopfe auf den Holzfußboden auf. Besinnungslos wurde der Verunglückte zunächst nach der Sanitätswache, dann ins Krankenhaus gebracht.

— **Hohenmölsen,** 11. Juni. (Vor einem Rätsel) standen Montag früh bei einer unvermuteten Revision der städtischen Kassen durch einen Regierungsvertreter die dabei beteiligten städtischen Beamten. Am Sonnabend abend bei Schluß der Kasse wurde ein Betrag von 3000 Mk. in ein besonders sicheres Fach des Geldschrankes gelegt. Am Montag früh bei Revision der Kasse war der Betrag verschwunden. Eine vorherige Oeffnung durch die Beamten ist nicht erfolgt und Beschädigungen an dem Schlosse sind nicht wahrzunehmen. Der Kassenschrank wird durch zwei Beamte verschlossen, das Fach befindet sich unter dreifachem Verschluß. Der Rendant war beurlaubt. Die städtischen Körperschaften nahmen Dienstag den Bericht des Magistrats entgegen und benachrichtigten sofort die Staatsanwaltschaft. Vorläufig steht man vor einem Rätsel.

Jena, 11. Juni. (Der höchstbezahlte Beamte.) Einen Totengräber, der als städtischer Angestellter höhere Einkünfte bezog als der oberste Beamte der Stadt, der Erste Bürgermeister, besaß bisher unsere Stadt. Nach einer veralteten Friedhofsordnung bezog nämlich der Totengräber bezw. Friedhofsverwalter gewisse Gebühren für die Beerdigungen direkt. Die rasche Bevölkerungszunahme häufte naturgemäß auch die Zahl der Beerdigungen, und damit stiegen auch die Einkünfte aus den Gebühren für den Totengräber dermaßen, daß er mit seinen Nebeneinkünften allmählich zum bestbesoldetsten Beamten der Stadt wurde. Diesem Zustande ist jetzt durch Erlaß einer neuen Friedhofsordnung ein Ende bereitet worden.

§ **Großberndten,** 11. Juni. (Gutsverkauf.) Das Herrschaftsgut Dietenborn bei Großberndten hat der Besitzer von Landwüst an einen Herrn aus Mecklenburg für den Preis von 425 000 Mk. verkauft. Das Gut soll zur Zucht edler Pferde mit eingerichtet werden, da das Terrain und der kalkhaltige Boden dazu sehr geeignet ist.

Vermischtes.

Die Stürme an der Wasserkante.

Hamburg, 12. Juni. **(Telegr.)** — Amtliche Meldung. — Infolge des gestrigen Sturmes sind umfangreiche Störungen in den von Hamburg ausgehenden Fernsprechleitungen und größere Verzögerungen der Ferngespräche vermutlich im Verkehr mit Berlin, Sachsen und Bayern unvermeidlich. Die Störungen werden in der Hauptsache voraussichtlich heute beseitigt sein.

Ueber den Selbstmord eines jungen Millionärs berichtet der Berliner „Tag": Der 23 Jahre alte Student der Philosophie John Joseph aus Schwerin hat im Beisein seiner Braut Selbstmord verübt. Joseph ist der Sohn eines mehrfachen Millionärs und selbst schon Besitzer eines ererbten Vermögens im Betrage von einer Million Mark. Vor längerer Zeit lernte er die Tochter eines Kaufmanns aus Waidmannslust kennen, und diese Bekanntschaft führte vor einiger Zeit zur Verlobung. Seit einiger Zeit fiel den Bekannten des Studenten das exzentrische Wesen des jungen Mannes auf. Mittwoch vormittag besuchte ihn seine Braut, um ihn zu einem Spaziergange abzuholen. Joseph machte der jungen Dame dabei völlig unbegründete, von Eifersucht diktierte Vorwürfe. Dann zog er einen Revolver und sagte seiner Braut, daß er sich erschießen werde. Er erklärte ihr die Konstruktion der Waffe, setzte sie dann an seinen Kopf, drückte ab und sank tot zu Boden.

Ein Automobil gegen Felswände gerannt. Von zwei aus Außig kommenden Frachtwagen auf der Staatsstraße von Pirna nach Bergisbübel rannte an einer scharfen Krümmung der zweite Wagen mit großer Gewalt gegen die Felswände. Das Automobil wurde gänzlich zertrümmert. Der Chauffeur blieb unverletzt. Der Lederfabrikant Höntig aus Außig wurde auf die Straße geschleudert und war sofort tot. Fabrikant Eckelmann aus Außig stürzte den Abhang hinunter und blieb mit lebensgefährlichen Verletzungen liegen.

Zu der Verhaftung eines Königsberger Kürassieroffiziers. Gegenüber den Gerüchten bei der Verhaftung des Oberleutnants von der Trenck von den Wrangelkürassieren wird mitgeteilt, daß es sich keineswegs um eine Spionageangelegenheit handelt. Der Offizier ist vorläufig zur Beobachtung seines Geisteszustandes in das Garnisonlazarett gebracht worden. Die Ursache wird geheim gehalten. Nur soviel wird mitgeteilt, daß es sich bei der Affäre nicht um dienstliche Verfehlungen oder Verfehlungen sittlicher Natur handelt.

Gestrandet. Aus Madrid wird gemeldet: Das Kanonenboot „General Conchas" strandete Mittwoch bei Alhucemas in Marokko. Die Besatzung und die Geschütze konten geborgen werden, das Schiff gilt als verloren.

Mord. In Bassonville bei Chartres wurde in der Nacht vom Mittwoch das greise Ehepaar Gouin ermordet. Die Mörder, ein 15- und ein 30jähriger Bursche, die vor kurzem aus einer Besserungsanstalt entwichen waren, sind verhaftet worden.

Eisberggefahr im Atlantischen Ozean. Der Dampfer „Olympic", der Donnerstag in Newyork eingetroffen ist, berichtet, daß er Sonntag früh einem riesigen Eisberge begegnet sei, der 120 Fuß über die Wasserfläche hinausgeragt habe. Die Stelle war mehrere hundert Meilen von dem Punkte entfernt, wo im vorigen Jahre die „Titanic" unterging.

Wetterwarte zu Hamburg.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.

(Nachdruck verboten.)

14. Juni: Schön, heiter, warm.
15. Juni: Schön, heiter, angenehm warm.
16. Juni: Sehr warm, schwül, heiter, vielfach Gewitter.
17. Juni: Schwül warm, bewölkt, etwas Regen.
18. Juni: Bewölkt, kühler, strichweise Regen.

Letzte Depeschen.

Die Programmrede Tiszas.

W. **Budapest,** 12. Juni.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hielt Ministerpräsident Graf Tisza seine Programmrede, in der er zugleich das Arbeitsprogramm des Abgeordnetenhauses entwarf. Er erklärte sich als unerschütterlichen Anhänger des Dualismus, welcher ohne Verletzung der staatlichen Unabhängigkeit Ungarns das harmonische Zusammenwirken aller Faktoren der Monarchie ermögliche und die Großmachtstellung der Monarchie sichere. Diese Großmachtstellung sei auch vom Standpunkte des Lebensinteresses der ungarischen Nation unerläßlich. Die jüngsten Umwälzungen auf dem Balkan bildeten ein ernstes Memento, daß den staatsrechtlichen Kämpfen ein Ende gesetzt werde. Ueber das Verhältnis zu Oesterreich erklärte der Ministerpräsident, daß Ungarn nichts anderes wünsche, als die ehrliche Anerkennung seiner Rechte auf der ganzen Linie, wofür es das Gleiche gegenüber Oesterreich verspreche. Was Kroatien betreffe, so werde er alles aufbieten, damit die normale Wirksamkeit des verfassungsmäßigen Lebens hergestellt werde. Bezüglich der Nationalitäten hoffe er, daß auch jener Teil der nichtungarischen Bevölkerung, welcher jetzt nationalistischen Tendenzen huldige, alles vermeiden werde, was mit der Einheit des ungarischen Staates in Widerspruch stehe. Die Regierung andererseits werde beflissen sein, die Wünsche und Interessen sowie die Gefühlswelt der Nationalitäten zu respektieren. Betreffend das Militärbudget erklärte der Ministerpräsident, daß das vor Jahren entworfene Programm für die Ausgestaltung der Armee jetzt nicht mehr unverändert aufrecht erhalten werden könne, seitdem sich an den Grenzen die Kräfteverhältnisse so verändert hätten und seitdem sämtliche Großmächte in so riesigem Maßstabe rüsteten, wie man sich früher nicht habe träumen lassen, so müßte auch Ungarn bis zu jener Grenze gehen, welche die finanzielle Leistungsfähigkeit vorschreibe, nachdem die finanzielle Bereitschaft ein integrierender Teil der militärischen Bereitschaft sei. (Lebh. Zustimmung.) Der Ministerpräsident erörterte sodann die inneren Reformen und kündigte eine Verwaltungsreform, eine Reform des Streikrechts sowie die Revision des Preßgesetzes und des Bürgerlichen Gesetzbuchs an. Der Ministerpräsident richtete zum Schluß den warmen Appell an das Haus, daß es die Regierung in dem Bestreben, positive Arbeit zu leisten, nach Kräften unterstützen möge. (Lebhafter Beifall.) Die Oppositionellen waren der Sitzung fern geblieben.

Die bulgarische Frage.

Belgrad, 12. Juni.

In dem heutigen Ministerrat wurde der Beschluß, von Bulgarien die sofortige Beantwortung zu verlangen, fallen gelassen. Dagegen wurde beschlossen, der bulgarischen Regierung eine Demobilisierung von ¾ des gegenwärtigen Kriegsstandes vorzuschlagen.

Belgrad, 12. Juni.

In der heutigen Sitzung der Skupschtina gab der Vizepräsident bekannt, daß der Ministerpräsident die Anfrage der Jungradikalen über die serbisch-bulgarische Frage morgen beantworten werde.

W. **Sofia,** 12. Juni.

Der Führer der demokratischen Partei Alinow hat das Anerbieten, in ein Kabinett der beiden gegenwärtig am Ruder befindlichen Parteien einzutreten, abgelehnt, gleichwohl der Regierung aber seine volle Unterstützung zugesagt.

*

Konstantinopel, 12. Juni.

Etwa 100 Offiziere und 700 Soldaten der albanischen Armee sind gestern an Bord eines türkischen Transportdampfers angekommen.

*

Saloniki, 12. Juni.

Die Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur, die griechischen Behörden hätten den bulgarischen Bahnhofsvorsteher zu verhaften versucht, weil dieser einen Griechen an der Abfahrt hindern wollte, wird als unrichtig bezeichnet. Die griechischen Behörden haben lediglich dem bulgarischen Stationsvorsteher nachgewiesen, daß die Papiere des betreffenden Reisenden in Ordnung waren. Daraufhin hat der Vorsteher die Abreise gestattet.

Die Fahrt des „Imperator".

Southampton, 12. Juni.

Der Imperator lief nachmittags 1.15 Uhr in Southampton ein und hat 2.45 Uhr die Weiterfahrt nach Cherbourg und Newyork angetreten.

---

§ **Paris,** 12. Juni. Die Kammer hat das Gesetz, betr. Errichtung einer Zollverwaltung für die Kolonien, angenommen.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Ilmenau,
Donnerstag, 12. Juni, 8 Uhr morgens.

Luftdruckverteilung und Wetterlage in Europa.

Die Wetterlage gegen gestern wenig verändert; das Tief zieht langsam nach Nordosten weiter und ein nach den Britischen Inseln gerichteter Keil hohen Drucks folgt nach. Infolge dessen tritt die erwartete Besserung erst später ein.

Witterungsaussicht für den 13. Juni:

Teils bewölkt, etwas wärmer, unerheblicher Regen, schwacher westlicher Wind.

Redaktions-Leitung: Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brintmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; f. d. Anzeigenteil: i. V. Paul Flubacher; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle.
— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten —
einschließlich Unterhaltungsblatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19130613016/fragment/page=0004

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) Filiale Halle a. S.,
Alte Promenade 3, gegenüber dem Stadttheater.
Aktienkapital und Reserven: 192 Millionen Mark.

Handel, Gewerbe u. Verkehr.

Berliner Börse.

(Telephonischer Bericht der „Saale-Ztg.")

3 Uhr 10 Minuten. Kredit 195,50, Diskonto 179,87, Deutsche Bank 241,62, Türkenlose 155,75, Lombarden 26,25, Kanada 217, Laurahütte 157,75, Bochumer Guss 207,75, Gelsenkirchen 176,75, Harpener 180,50, Deutsch-Luxemburg 150,50, Phönix 243,75, A. E.-G. 231,25, Hamburger Paketfahrt 138,75, Nordd. Lloyd 119,75, Grosse Berliner Strassenbahn 160, Hansa 279,75. Tendenz: Ziemlich fest.

Am Kassamarkte notierten höher: Adler-Fahrrad 4,50, Daimler-Motoren 4, Düsseldorfer Waggon 3, Horch-Motoren 2,50, Max Jüdel 3, Kappel Maschinen 13, Kirchner & Co. 10, Kyffhäuserhütte 4,75, Linke-Hofmann-Werke 2,75, Ludwig Löwe 7, Schubert & Salzer 3, Vogtländ. Masch. 4,75, Zeitzer Masch. 6,50, Kölner Gas 2,50, Julius Berger 4,50, Bremer Linoleum 3,60, Delmenhorst Linoleum 4,50, Nordd. Steingut 4, Kahla Porzellan 2,75, Rauchwaren Walter 3,25, Rhein. Spiegelglas 4, Schalker Glas 4, Akkumulatorenfabrik 3, Wernshausen Sinnerei 5, Anilinfabrik 5,75, Elberfelder Farben 3,25, Höchster Farben 3, Schering 3,50, Union chem. Fabrik 10,50, Baroper Walzwerk 2,50, Konkordia Bergbau 3,25, Donnersmarckhütte 3,50, Königsborn 3,75, Sächs. Gusstahl 2,50, Lindener Weberei 5,75, Ver. Glanzstofffabriken 6, Thale St.-Pr. 3, Kruschwitz Zucker 2,60, Thörl. 3,50, R. Frister 6, Gebr. Böhler 2,50, Felten & Guilleaume 3,50; niedriger: Breuer Maschinen 2,50, Stöwer Fahrrad 2,50, Nordd. Gummi 6 gegen letzte Notiz, Renner Spinnerei 3,50, Dresdener Gasmotoren 3, Hallesche Maschinen 7,75, Stadtberger Hütte 3.

•

Zum Kurszettel. Berlin, 12. Juni. 4% Badische Staats-Anleihe 09/09 unk. 18 97,25bG. 4% Bayrische Staats-Anl. 07,10 G. 4% Bayrische Staats-Anleihe 08 unk. 1918 97,00 G. 4% Schwarzburg-Sondershausen — —. 3½% Württemb. Staats-Anleihe 91-93 — —. 3% Kameruner Eisenbahn-Anleihe — — 3½% Deutsch-Ostafrikanische Schuldverschr. gar. 88 75b. 4% Cottbuser Stadt-Anleihe 1900 — —. 4% Darmstädt. Stadt-Anl. 1909 unk. 16 — —. 3½% Dessauer Stadt-Anleihe 1896 90,75B. 4% Düsseldorfer Stadt-Anleihe 1900, 07, 08, 09 95,40 b. 4% Jenaer Stadt-Anl. 1900 — —. 3½% Jenaer Stadt-Anl. 1902 — —. 4% Nordhäuser Stadt-Anleihe 1908 unkv. 1919 — —. 4% Quedlinburger Stadt-Anleihe 1903 unk. 1918 —. 4% Thorner Stadt-Anl. 1909 unk. 19 — —. 4proz. Hessische Komm.-Obl. X-XII 97,50 G. 3½% Oesterreichische Nord-Westbahn-Obligationen 1874 konv. — —. 4½% Deutsche Solvay-Werke —. 4½% Elberfelder Farben unk. 1917 101,50 B. Felten & Guilleaume-Lahmeyer 03, 03 97,00bG. Vereinigte Lausitzer Glashütten 357,75bG.

Louisenner Börse vom 12. Juni. Es notierten: Engl. Konsols 73,50 Rio Tinto 71,50, Geduld 1,66, Goldfields 2,51. Steel com. 51,25, Steel prefs. 106,25, Rand Mines 6,44, Anaconda 4,62. Eastrand 2,68, Chartered 1,00, Aurora West 0,40. Cinderella Cons. 0,40, Johannesburg Goldfields 0,18, Van Ryn 3,81. Albus (Generals) 0,65, Rand Collieries 0,25, West Rand Consols 12/0, General Mining & Fin 0,68, A. Görz & Co. 0,53, Modderfontain 12,86.

Der Kali-Kuxenmarkt.

Berlin, den 12. Juni.

	Kauf	Verk.		Käuf.	Verk.
Alexandershall . .	7850	8100	Hüpstedt	2650	2125
Bergmannssegen .	3500	3750	Johannashall . . .	33.0	3500
Bernsdorf	—	—	Justus-Aktien . . .	76%	79%
Burbach	10100	10600	Kaiserroda	6850	7200
Buttlar	165	210	Krügershall	194%	105%
Carlsfund	4000	4400	Mariaglück	650	625
Carlsglück	600	700	Max	2800	2900
Fallersleben	700	750	Neusollstedt	1500	1600
Felsenfest	1575	1475	Neustassfurt . . .	9700	10200
Glückauf	—	11400	Reichshorne	—	—
Günthershall	4100	4200	Richard	50	100
Hansa-Silberberg .	4425	4525	Ronnenberg	95%	97%
Hedwig	200	230	Rothenberg	2275	2320
Heiligenmühle . . .	375	375	Salzdetfurth	—%	300%
Heiligenroda	3000	3125	Teutonia	63%	65%
Heidburg	38%	40%	Walter	—	—
Heldrungen	600	700	Wilhelmine	—	—
Herta-Neurungen .	1475	1550	Wilhelmshall	7100	7400
Hohenfels	4950	5.00	Wintershall	18000	19500
Hugo	7700	8100			

Werschen-Weissenfelser Braunkohlen-A.-G. in Halle.

Dem Bericht über das Geschäftsjahr 1912/13 entnehmen wir in Ergänzung unserer bisherigen Mitteilungen:

Die an die Fusion geknüpften Erwartungen gingen in Erfüllung und die neu aufgenommenen Betriebe arbeiteten gut.

Der Geschäftsgang war zwar im allgemeinen befriedigend, doch waren unsere Bergwerke sowie die Brikettfabriken bei weitem nicht voll beschäftigt. Das Ergebnis des verflossenen Jahres gestattet abermals eine Dividende von 11 Proz. auf das erhöhte Aktienkapital, soweit es unbeschränkt gewinnanteilberechtigt ist, auszuschütten.

Im einzelnen ist zu bemerken: Der Rohkohlenabsatz stellte sich höher als im Vorjahre, was im wesentlichen auf die länger anhaltende Zuckerrübenkampagne zurückzuführen ist. Wegen des milden Winters blieb der Brikettabsatz hinter unserer Briketterzeugung zurück, da die Abforderungen von Hausbrandbriketts, besonders im letzten Vierteljahre, nachliessen und die in Aussicht stehende Syndikatsauflösung das Brikettgeschäft der letzten Monate allgemein ungünstig beeinflusste. Dazu kam, dass unser Versand im Herbste, wie auch in diesem Jahre wiederum erwähnt werden muss, durch den andauernden grossen Wagenmangel, ganz besonders von unserer Brikettfabrik Cecilie bei Lützkendorf aus, so gestört wurden, dass wir, obgleich zahlreiche Aufträge vorlagen, vielfach die Fabriken nicht voll arbeiten lassen konnten.

Die Nasspresssteinerzeugung war infolge des schleppenden Absatzes geringer als im Vorjahre, doch konnten im Winter die Bestände fast geräumt werden. Die Nachfrage nach Koks war gut, und es ist eine Erhöhung der verkauften Menge eingetreten.

Die Paraffinöle aller Art wurden im vollen Umfange zum Versand gebracht. Die Preisbildung wurde durch die Herabsetzung des Eingangszolles auf Treiböl beeinträchtigt. Das Paraffin, soweit wir solches auf den Markt brachten, fand gleichfalls schlanken Absatz. Unsere Kerzenfabrikation hat sich gegen das Vorjahr vergrössert und wurde von unserer Kundschaft glatt aufgenommen. Trotz dieser guten Nachfrage war es nicht möglich, die Kerzenpreise zu erhöhen, obgleich dieses bei der wesentlichen Steigerung der Rohstoffe berechtigt gewesen wäre.

Das Mitteldeutsche Braunkohlen-Syndikat G. m. b. H. in Leipzig ist vorzeitig mit dem 1. April 1913 aufgelöst worden, nachdem es trotz lebhafter Bemühungen in langwierigen Verhandlungen nicht gelungen war, ein Syndikat, das alle Braunkohlenwerke Mitteldeutschlands umschloss, zustande zu bringen. Infolgedessen gezwungen, in den freien Wettbewerb einzutreten, veranlassten wir wenige Tage nach der Syndikatsauflösung die Gründung des Verkaufsbureaus der Werschen-Weissenfelser Kohlenwerke G. m. b. H. in Leipzig, das neben dem Verkauf unserer Kohlen, Briketts, Nasspresssteine und Koks auch Erzeugnisse befreundeter Gesellschaften aus dem Meuselwitzer und Leipziger Bezirke vertreibt und dadurch besonders leistungsfähig ist. Der Umfang der für das laufende Jahr abgeschlossenen Verkäufe trägt unserer Leistungsfähigkeit weit mehr Rechnung als die uns bisher im Syndikat eingeräumten Kontingente. Allerdings haben die Preise, wie nicht anders zu erwarten war, eine Ermässigung erfahren.

Die bisher im Rahmen des Mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikates G. m. b. H. bestehende Gasgenerator Gesellschaft m. b. H. ist in die Firma „Gasgenerator und Braunkohlenverwertung, G. m. b. H. in Leipzig" umgewandelt worden mit dem Zwecke, die Verwendung der Braunkohlen und Braunkohlenbriketts in jeder Weise, insbesondere mit Hilfe der technischen Wissenschaften, zu fördern. Wir sind an diesem Unternehmen im Verhältnis unseres bisherigen Syndikats-Kontingentes als Gesellschafter beteiligt.

Infolge des Beschlusses der ausserordentlichen Generalversammlung vom 3. September 1912 haben wir die qualifizierte Mehrheit der Kuxe der Gewerkschaft Elise II gekauft. Mit den Vorarbeiten für den Aufschluss des umfangreichen Tagebaufeldes ist bereits begonnen worden.

A. Die Bergwerke, Brikettfabriken und Nasspressanlagen.

Die Förderung der Bergwerke, einschliesslich der Grube Cecilie, betrug 32 577 678,7 hl gleich 2 326 977,05 t. Es kamen hiervon als Rohkohle zum Versand 427 982,02 t, der Rest von 1 898 995,03 t wurde zur Herstellung von Briketts und Nasspresssteinen verbraucht und fand als Schwel- oder Feuerkohle im eigenen Betriebe Verwendung.

Die Briketterzeugung stellte sich auf 538 909,33 t, wovon 519 808,18 t durch das Mitteldeutsche Braunkohlen-Syndikat verkauft wurden. In unseren Nasspressanlagen wurden 57 977,6 t Nasspressteine gegen 67 303,2 t des Vorjahres hergestellt, von denen 57 211,9 t durch Bahnversand und Landabsatz zum Verkauf gelangten.

Infolge der Fusion mit der Waldauer Braunkohlen-Industrie-Akt.-Ges. waren wir in der Lage, die drei Tagebaubetriebe der Gruben Emma, Jakobsgrube und Hermann Schäde zu vereinigen und die Tiefbaugrube Vollert einstweilen stillzulegen und dadurch unseren Betrieb vorteilhafter zu gestalten. In Verbindung damit wurde auf der Grube Emma gegen Ende des Jahres mit dem Neubau einer Brikettfabrik und elektrischen Zentrale begonnen. Ferner wurde auf der Jakobsgrube die Verladeeinrichtung vergrössert und die Brikettfabrik durch Betriebsverbesserungen leistungsfähiger gestaltet.

Auf den Bergwerken Neuzetzsch und Bunge-Nebe führten wir grössere Vorrichtungsarbeiten aus. In der Brikettfabrik Profen, die vom Bergwerke Bunge-Nebe mit Kohle versorgt wird, sind zwei weitere Brikettpressen nebst Zubehör aufgestellt worden, die demnächst in Betrieb kommen werden. Auf derselben Anlage wurden ein Lokomotivschuppen und eine Kläranlage für Fabrikabwässer gebaut. Auf der Grube Altgröben wurde maschinelle Förderung eingerichtet und die Leistungsfähigkeit der Nasspresse erhöht. Der Betrieb der Grube Köpsen ist, da der Kohlenabbau beendet war, im Juni eingestellt und die Gebäude sind abgebrochen worden. Die Gleisanlage der Grube Werschen-Irene wurde erweitert.

B. Die Schwelereien, Mineralöl-, Paraffin- und Kerzenfabrikation.

Die Schwelereien erzeugten 113 628,9 dz Teer und 7253 Ladungen Koks gegen 99 028,4 dz Teer und 6320,7 Ladungen Koks des Vorjahres. Der Teer wurde in den Mineralölfabriken aufgearbeitet und vom Koks gelangten 7092 Ladungen zum Verkauf. Alle Schwelanlagen arbeiteten befriedigend und ohne Störung.

In den Mineralölfabriken gelangten zur Aufarbeitung 113 053 Doppelzentner Teer gegen 98 292 dz im Vorjahre. Ausserdem wurden 7069 dz fremde Rohstoffe verarbeitet.

An Fabrikaten wurden in den Fabriken hergestellt: 34 958 dz (t. V. 29 582,8 dz) Paraffin und Kerzen aller Art, 19 507,5 (14 949,5) Doppelzentner helle Paraffinöle, 51 517,4 (39 493,8) dz dunkle Paraffinöle und 15 151,8 (14 391,8) dz Nebenprodukte aller Art. Davon gelangten zum Versand: 22 250,5 (21 299) dz Paraffin und Kerzen aller Art, 71 777,7 (70 434,6) dz Paraffinöle und Nebenprodukte.

Die Dochtfabrik in Köpsen, über deren Bau wir im Vorjahre berichteten, wurde im Frühjahr in Betrieb genommen; sie arbeitete zur Zufriedenheit.

Die Mineralöl-, Paraffin- und Kerzenfabriken waren das ganze Jahr hindurch voll beschäftigt und arbeiteten ohne nennenswerte Störung.

Wir beschäftigten auf unseren Werken, ausschliesslich der Abraumarbeiten, und in den Kontoren 2220 Arbeiter und 205 Beamte.

Für öffentliche Zwecke, einschliesslich Steuern, hatten wir Aufwendungen in der Höhe von 311 588,89 Mk. zu machen.

Der Pensionsfonds hat die Höhe von 110 848,71 Mk.; es empfingen hieraus im Jahre 1912/13 26 ehemalige Beamte und Arbeiter sowie Witwen von solchen laufende Unterstützungen.

Zu Abschreibungen gelangten 801 462,07 Mk., und 550 000 Mk. sind als Pacht an die Gewerkschaft Christoph-Friedrich abgeführt worden, die ihrerseits hiervon wieder 364 327,14 Mk. zu Abschreibungen verwendete.

Der Reingewinn des Geschäftsjahres beträgt 1 852 941,40 Mk. Wir beantragen, diesen wie folgt zu verwenden: für das Arbeiter-Unterstützungskonto 10 000 Mk., Rückstellung für Beitrag zum Bau von Wasserleitungen 26 500 Mk., Rückstellung für Talonsteuer 20 000 Mk., 11 Proz. Dividende auf 11 850 000 Mk. gleich 1 303 500 Mk., 4 Proz. Dividende auf 2 150 000 Mk. gleich 86 000 Mk. Tantièmen an Aufsichtsrat und Vorstand 75 550 Mk. und 331 091,40 Mk. auf neue Rechnung vorzutragen.

Phönix, Akt.-Ges. für Bergbau- und Hüttenbetrieb. Die Steigerung der Erträgnisse bei der Gesellschaft hat sich auch im April fortgesetzt. Die in der jüngsten Aufsichtsratssitzung vorgelegte Uebersicht für die Zeit vom 1. Juli 1912 bis Ende April 1913 ergibt einen Vorsprung gegenüber dem Vorjahre von rund 10 Mill. Mk., wovon etwa 1 Mill. Mk. auf den April entfallen. Mit Bezug auf dieses Gewinnplus waren an der gestrigen Berliner Börse Dividendenschätzungen für den Phönix in Umlauf. An massgebender Stelle ist man der Ansicht, dass die Dividende über das Ausmass des Vorjahres, also 18 Proz., nicht hinausgehen werde.

Die Allgemeine Deutsche Kreditanstalt in Leipzig errichtet eine Zweigstelle in Gössnitz.

Waren und Produkte.

Getreide.

Berliner Produktenbörse, 12. Juni. Am Frühmarkt notieren Weizen inländ. 200,00—202,00 ab Bahn u. frei Mühle. Roggen inländ. loko 164,50 ab Bahn u. frei Mühle. Hafer, märkischer, mecklenburgischer, pomm., preussischer, posenscher und schlesischer fein 174—193, mittel 162—173, gering — — russlach. und Donau mittel — —, gering — — ab Bahd und frei Wagen. Mais, weisser Natal — —, amerik. mixen 151,00—154, runder 150—158 frei Wagen. Gerste, inländ Futtergerste, mittel und gering 152—157, gute 158,00—167,00 russische und Donau leichte 147—150, amerikanische 141—143 ab Bahn und frei Wagen. Erbsen, inländische u. ausländische Futterware mittel 167—178, Taubenerbsen 179—198 ab Bahn u. frei Wagen. Weizenmehl 00 24,00—28,50. Roggenmehl 0 und 1 20,10—22,50. Weizenkleie 10,60—11,30. Roggenkleie 10,90—11,40. Lupinen, blaue — — , gelbe — — —. Wicken — — —. Seradella 11 — M.

Magdeburg, 12. Juni. (Die Notierungen verstehen sich für 1000 kg netto ab Station und frei Magdeburg.) Weizen engl. u. Sommer ruhig gut 197—200, mittel — —, gering bis — M. Roggen inländ. still gut 160—162. Gerste, hies. Chevallergerste, ruhig — — —, feinste über Notiz, hiesige Land- gut — — —, mittel — — —, gering bis —, ausländische Futtergerste stetig 144—146. Hafer inländ., ruhig gut 170—172 mittel — — —, Mais runder, ruhig gut 150—152, bunter amerik. gut — — —.

Hamburg, 12. Juni. (Getreidemarkt). Weizen ruhig, ostholsteiner und mecklenburger 200—213,00. Roggen stetig, mecklenburger u altmärk. neuer 165—175,00, russisch. cif. 9 Pud 10/15 —. Gerste stetig südruss. cif. Juni 122,50. Hafer stetig, neuer holsteiner und mecklenburger 175—192. Mais, fester, amerikanisch. mixed cif. per Juni-Sept. —,—, La Plata, cif, neue Ernte Juni-Juli 107,00.

Budapest, 12. Juni. — Weizen, Tendenz schwach, per Oktober 11,33, April 11,78 Roggen, Tendenz schwach per Oktbr. 9,13 Hafer, Tendenz ruhig, Oktober 8,48 Mais, Tendenz schwach, Juli 7,80, Aug. 8,01. Raps, Tendenz ruhig, per August 16,50.

Liverpool, 12. Juni. Stetig. Roter Winterweizen per Juli 7—5½ per Okt. 7—4. Mais stetig. La Plata Juli 4—10¾, bunt. amerik. Mai 4—11¾.

Antwerpen, 12. Juni. Deutscher La Platazug, Kontrakt Juni 6.07½, Juli 6.00, August 5.9½, Septbr. 5.95, per Okt. 5.90. Umsatz 255000 kg. Tendenz stetig.

Zucker

Magdeburg, 12. Juni. Abend-Kurse. Juni 9.25, Juli 9.35, August 9.50, Oktober-Dez. 9.67½, Jan.-März 9.82½, Mai 9.97½ Tendenz ruhig.

Hamburg, 12. Juni. Rübenrohzucker, 1. Produkt, Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg

	vorm.	nachm.	abends
per Juni	9.30	9.25	9.25 M.
„ Juli	9.40	9.35	9.32½ „
„ August	9.57½	9.50	9.50 „
„ Okt./Dez	9.70	9.67½	9.65 „
„ Jan.-März	9.85	9.82½	9.80 „
„ Mai	10.00	9.97½	9.97½ „
	ruhig	ruhig	ruhig

Kaffee.

Hamburg, 12. Juni. Godo average Santos

	vorm.	nachmittags	abends
per September	50.50 G.	50.50 G.	50.50 G.
„ Dezember	50.75 G.	50.50 G.	50.50 G.
„ März	50.75 G.	50.75 G.	50.75 G.
„ Mai	50.75 G.	50.75 G.	50.75 G.
	behpt	behauptet	behauptet

Rio de Janeiro, 12. Juni. Kaffee-Zufuhren 5000 Sack in Rio, 11000 Sack in Santo.

Havre, 12. Juni. Kaffee good average Santos per Septbr 61.75, per Dez. 62.00, per März 62.50. Mai 62.50. Stetig.

Kartoffelmehl und Stärke.

Magdeburg, 12. Juni. Prima Kartoffelstärke und -Mehl für 100 kg 27.25—27.75. Ruhig.

Eier.

Berlin, 12. Juni. Eier pro Schock: Vollfr. ausländ. Sorten — —, südruss. erste Sorten 3,65—3.85 M., in- und ausländische bessere Sorten 3.55—3.85, in- und ausländische geringere Sorten 3.40—3.50, Kalkeier — — —, kleine Eier 3.00—3.30, Kühlhauseier — — —. Tendenz: Fester.

Fettwaren und Oele.

Köln, 12. Juni. Rüböl per loko 69.50, per Okt. 68.00.

Hamburg, 12. Juni. Stadtschmalz 65.00, amerikan. Steam 56,00, Chamberlain 57.00.

Spiritus.

Nordhausen, 12. Juni. Branntwein 35 Vol. Proz. für 100 kg (104—105 l) 80.75—81.75 M., do. 40 Vol. Proz. für 100 kg (105 bis 106 l) 91.50—92.50 M. per loko 1912 ohne Fass ab Brennerei.

Chemische Produkte.

Hamburg, 12. Juni. Chilisalpeter per loko 10.12½, Febr.-März 10.45, frei Fahrzeug Hamburg. Tendenz: stetig.

Wolle.

Bremen, 12. Juni. Baumwolle Upl. loko middl. 61.75.

Liverpool, 12. Juni. Baumwolle, Umsatz 12 000 Ballen. Import 4 000 Ballen, davon amerik. Lieferg. 2000 Ballen.

Liverpool, 12. Juni. Aegypt. Baumwolle per Juli 9.66.

Alexandria, 12. Juni. Aegyptische Baumwolle per Juli 18.16, Nov. 18.03, Jan. 18.03.

Metalle.

London, 12. Juni. Chill-Kupfer träge, 65¼, 3 Mon. 65⅛, Zinn, Straits stetig, 206¼, 3 Mon. 206½, Blei span., stetig 20⅝, engl. 20½ Zink, gew. Marke, flau 22½, spez. Marke 23⅛.

Amerikanische Warenmärkte.

Kabelmeldung via Azoren-Emden.

New York.	12. 6.	11. 6.		12. 6.	11. 6.
Weizen p. Juli	99⅝	99¼	Roggen loko	60	60½
„ „ Sept.	98⅜	97¾	Schmalz p. Juli	11,00	11,00
Mais loko	67⅝	67½	„ „ Sept.	11,10	11,10
Mehl Spring cl.	4,00	3,95	**New York**		
Chicago.			Petroleum in Cases	11,00	11,00
Weizen p. Juli	102⅛	101½	do. in Stard. White	8,70	8,70
„ „ Sept.	101⅝	100⅞	do. in Cred. Balanc.	250	250
Mais p. Juli	59⅞	59⅜	Kaffee loko	10⅞	11
„ „ Sept.	60¾	60	„ p. Juni	9.40	9,54
Hafer p. Juli	39½	38¾	„ „ August	9.51	9 64
„ „ Sept.	39	38⅛			

Tendenz: Weizen fest. Mais fest.

Wasserstände.

(+ bedeutet über. — unter Null.

Saale und Unstrut.					Fall	Wuchs
Artern, Brückenpegel	11. Juni	+1,64	12. Juni	+1,29	—	5
Nebra, Oberpegel . .	„	+2,12	„	+2,10	2	—
„ Unterpegel . . .	„	+1,44	„	+1,44	—	—
Weissenfels, Oberpegel	„	+2,44	„	+2,44	—	—
„ Unterpegel	„	+0,22	„	+5,16	6	—
Trotha	11.	+1,66	12.	+1,60	6	—
Alsleben, Oberpegel . .	10.	+2,36	11.	+2,24	2	—
„ Unterpegel .	„	+1,18	„	+1,10	8	—
Bernburg	„	+0,75	„	+0,75	—	—
Kalbe, Oberpegel . . .	„	+1,48	„	+1,48	—	—
Unterpegel . . .	„	+6,28	„	+6,30	—	2

Iser. Eger. Elbe. Moldau.								
	Mai	Fall	Wuchs		Juni	Fall	Wuchs
Jungbunzl.	11.	—0,02	—	—	Wittenberg	12.	+1,52	—	7
Laun	„	—0,14	7	—	Rosslau . .	„	+0,75	2	—
Budweis . .	„	—0,08	2	—	Barby . . .	„	+0,92	6	—
Prag	12.	+0,30	—	—	Schönebeck	„	+1,04	5	—
Pardubitz .	11.	—0,58	2	—	Magdeburg	„	+0,88	—	—
Brandeis .	„	—0,05	—	—	Tangermünde.	„	+1,35	—	3
Melnik . . .	„	+0,33	19	—	Wittenberge.	„	+0,86	—	5
Leitmeritz.	12.	—0,34	10	—	Dömitz . .	11.	+0,31	—	5
Aussig . . .	„	—0,07	17	—	Boizenburg	„	+0,25	—	2
Dresden . .	„	—1,58	11	—	Hohnstorf .	12.	+0,36	—	4
Torgau. . .	„	+0,62	—	8	Lauenburg	„	+0,35	—	4

Aussig, 12. Juni. — Pegelstand +0,07 m. Vom Oberlau werden 0,82 m Fall gemeldet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19130613016/fragment/page=0005

Berliner Börse, 12. Juni 1913

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:

1 1.Jan.	4 1.Apr.	7 1.Juli	O 1.Okt.	a 1.1.7.	d 1.4.10.	g 15.3.9.	k 15.6.12.	q₁ quartaliter	1.1.4.7.10.
2 1.Fbr.	5 1.Mai	8 1.Aug.	N 1.Nov.	b 1.2.8.	e 1.5.11.	h 15.4.10.	l 11.6.12.	q₂ do.	1.2.5.8.11.
3 1.Mrz.	6 1.Juni	9 1.Spt.	D 1.Dez.	c 1.3.9.	f 1.6.12.	i 15.5.11.	v versch.	q₃ do.	1.3.6.9.12.

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lir., Lei, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl. Gold: 2 M., 7 fl. südd. 12 — 1 fl. holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Peso: 4. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.
Berlin. Bankdiskont 6%, Lombardzinsfuß 7%, Privatdiskont 5⅝%. Nachdr. verb.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.			
Dt.Rchs.Sch.	a	4	98.80bG
do.1.4.15	d	4	98.60bG
do.1.5.16	a	4	98.40bG
Dt.Rchs.-Anl	v	4	98.20bG
do. do.	v	3½	85.00bG
do. do.	v	3	74.80G
Dt. Schutzg.	a	4	96.00bG
Pr.St.Schatz	d	4	98.40bG
do.1.5.16	a	4	98.30bG
do.1/5/8.17	d	4	98.20bG
do.kns.Anl.	v	3½	84.90bG
do. do.	v	3	74.80G
do. do.	v	4	98.20bG
do.Staff.A.	d	4	90.00bG
Bad.StbA.01	a	4	97.25G
do. do. 02	d	3½	—.—
Bayer Anl.15	d	4	97.10G
do. do.	v	3½	82.90bG
do. Ldsk.R.	f	3½	—.—
Brnsch.LSch	d	3	—.—
Brem.Anl.08	c	4	98.40G
do. 09	c	4	98.40G
do. 11	d	4	98.40G
do. 99	v	3½	82.90b
do. 05	d	3½	83.00B
do. 96	d	3	—.—
Cassel.Ldkr.	c	3½	86.75G
do.S.21u.17	c	3½	91.00G
do.S.22u.14	c	4	96.90G
do.S.23u.16	c	4	97.50G
do.S.24u.21	c	4	97.75G
do. Serie 25	c	4	98.00bB
Hambg.St.R.	b	3½	75.70G
do. 1907	d	4	—.—
do.am.1900	a	4	—.—
do.do.87/04	v	3½	85.50b
do.do.86/02	v	3	75.00G
Hessen 09	a	4	—.—
do. 93/09	v	3½	83.10b
do.96 03 05	v	3	73.10b
Lüb. St.A. 06	e	4	—.—
do. do. 99	a	3½	—.—
do. do. 95	d	3	—.—
Mckl.EbSchv	a	3½	—.—
do.do.90/94	d	3½	—.—
Old.StA.v.03	a	3½	—.—
do. do. v.09	c	4	—.—
Sachs.G.StA	d	4	97.80G
Sächs.Stsrt.	v	3	75.80bG
Preuss. Rentenbriefe			
Hannovrsch.	d	4	—.—
do.	v	3½	85.25G
HessenNass.	d	4	—.—
do.	v	3½	—.—
Kur-u.Neum.	d	4	95.00B
do.	v	3½	84.50G
Pommersch.	d	4	96.75G

Mannh01 06	b	4	94.80G
Mind. 95/02	v	3½	84.25G
MülheimRhr.	d	3½	—.—
München 94	v	3½	87.00G
do. 07 u. 13	d	4	95.10G
do. 1908/11	e	4	95.10G
Nürnb 99/01	v	4	94.30G
do. 1896/98	v	3½	—.—
Offenb. u.15	b	4	94.10b
Posen 00 05	a	4	94.50G
do. 08 uk.18	a	4	—.—
do. 94/03	a	3½	84.25G
Potsdam 02	d	3½	92.50G
Rostock 03	a	3½	—.—
Schönb.G 96	d	3½	89.90G
do.Stadt04	d	4	96.75G
do. do. 04	d	3½	89.90G
Spandau 91	d	4	—.—
do. 95	d	3½	—.—
Stendal 01	a	4	—.—
do. 03	d	3½	—.—
Stett. 12 L.S	d	4	95.75bB
do. NOPQ	v	3½	84.30b
do. 09 R	a	3½	—.—
Thorn 1900	d	4	—.—
Wiesb79-83	v	3½	—.—
Worms01 06	v	4	94.50G
Deutsche Pfandbriefe			
Berlin. Pfdb.	a	5	—.—
do. do.	a	4½	107.25G
do. do.	a	4	101.75b
do. do.	a	3½	95.50b
do. neue	a	4	94.40bB
do. do.	a	3½	84.20b
do. do.	a	3	81.25bG
Brdb.PfbAmt	a	4	96.00G
Dt.Pfb Posen	a	4	97.50G
Kur-u.Neum.	a	3½	93.00G
do. alte	a	3½	96.00G
do. Komm.O.	d	3½	85.20bG
do. do.	d	4	95.50bG
Landsch. Ctr	a	4	93.75b
do. do.	a	3½	84.00bB
do. do.	a	3	76.00bG
Ostpreuss.	a	4	95.00B
do.	a	3½	84.70bG
do.	a	3	75.10G
Pommersch.	a	4	94.90B
do.	a	3½	85.10G
do.	a	3	75.00G
do. neuld.	a	4	95.00G
do. do.	a	3½	84.25G
do. do.	a	3	—.—
Posensche	a	4	99.80G
do. S. 11-17	a	3½	88.25b
do. Lit. D	a	4	94.50G
do. Lit. B	a	3	77.50G
do. Lit. C	a	3½	86.80G

Türk.Bagd.2	a	4	77.25bG
do. unif. 03	c	4	85.25b
do. do. 05	c	4	75.25G
do. do. 08	a	4	75.00G
do. Zoll-Obl.	a	4	75.00G
do. 400Fr.-L	—	frc.	154.75b
Ung. Goldrt.	a	4	82.40b
do. kleine	a	4	83.50b
do.Kronenrt.	f	4	—.—
do. kleine	f	4	80.20G
do StkSch12	a	4½	98.10b
do. do.	a	4½	97.90b
do.St.Rnt.13	d	4½	90.00bG
do. do. 10	c	4	81.25bG
do.do. 1897	a	3½	—.—
do. Lose	—	frc.	—.—
do.Grndent0	e	4	83.80G
Buc.Anl88 kl	f	4½	96.50bB
do. 1895 kl.	c	4½	90.50B
Budap.St.-A.	c	4	—.—
Buen.A 1000	f	4½	—.—
do. 500 L.	f	4½	—.—
do. 100 L.	f	4½	94.50B
do. Pes.	a	6	101.50G
do. 1908	d	5	—.—
do. 1909	a	5	—.—
Gothnb.A. 06	h	4	—.—
Lissab.2000	a	4	73.75G
do. 400 M.	a	4	74.00b
Mail 45LireL	—	frc.	—.—
do. 10LireL	—	frc.	—.—
Mosk. 25-28	v	4	—.—
SofiaGold-A.	e	5	92.50bG
Stockh.St.-A	k	4	—.—
Venet.30L-L	—	frc.	—.—
WienCommA	a	5	—.—
do.Invest.-A.	a	4	83.25bG
do. St.-A. 98	a	4	84.00b
Budp HptSpk	e	4	—.—
Chilenen	b	5	96.00bG
FinlHpVPf87	d	4	—.—
do.St.HptK.2	g	4½	90.25G
Jütl.KrVOb.5	l	4	91.10b
Kopenh.K.Vr	a	4	—.—
Mexik. Bew.	e	4½	81.25b
NrdPf.Wibrg	d	4	83.50B
Oest.Kr.L.58	—	frc.	478.00b
Pest.K.B.2,3	b	4	87.00G
do.Km.Obl.2	d	4	87.00G
do.Vatrl.Spk	c	4	—.—
Poln.Pfndbr.	a	4½	90.20bG
RaabGraz.L.	h	2½	97.50bG
SchwdHPf78	a	4	—.—
do.StPfdb83	e	4	—.—
do. 1902/04	a	4	88.75b
Stckh.86/87	v	4	—.—
Ung.Bodk.Pf	a	4	—.—
do.H.B.Pf.97	e	4	81.20G